

8  
Sein ganzes Nest voll  
Ausgeheckte

# Brillen

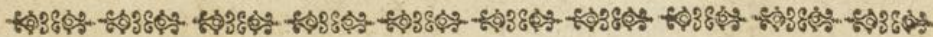
über  
den ibigen Zustand der Welt/  
Und insonderheit

Der  
**Monarchie Spanien/**

In einem halben Dukent  
theils lustiger theils trauriger

## Besprache

vorgesteller.



Im Jahr 1701.



welchen  
der un  
denn ni  
solte m  
welche  
nordh  
L  
großen  
verlich  
die List  
Daher  
alle  
mit ein  
gen un





Erstes Gespräch  
Zwischen  
Louys, einem Franzosen /  
und  
Alonso, einem Spanier.

*Louys.*

**S**ie so traurig / Sennor Alonso? Mit ei-  
ner solchen barmherzigen Mine habe  
ich euch ja in diesem Seculo noch nicht  
gesehen?

*Alonso.* Die Franzosen müssen im-  
mer etwas zu plaudern haben / und ihre  
Mäuler seynd wie die Post-Pferde /  
welchen man selten Ruhe läffet / sonst würdet ihr wohl  
der unnöthigen Frage überhoben seyn können. Wisset ihr  
denn nicht / daß Se. Catholische Majestät gestorben ist / und  
solte man einen solchen Spanier nicht vor thöricht halten /  
welcher aniso lachen wolte / da die ganze Spanische Mo-  
narchie weinet?

*Louys.* Dieser Verlust ist allbereits ersetzt / indem des  
grossen Monarchens in Franckreich zwenster Enckel des  
verbliehenen Königs Stelle so rühmlich ersetzt wird / daß  
ihre Ursache haben werdet / euch über solchen glücklichen  
Wechsel zu erfreuen.

*Alonso.* Wer einen Spanier verkauffet / und läßt sich  
mit einem Franzosen bezahlen / der ist gewiß genug betro-  
gen / und zum wenigsten *ultra dimidium lædret.* Die Fran-  
zösi-



köflichen Unterthanen werden insgemein den Eseln / die Spanischen aber den Menschen verglichen; wer wolte nun gerne aus einem vernünftigen in ein solches lastbares Thier verwandelt werden?

*Louys.* Hierzu habt ihr allbereits gute Eigenschafften / weil diese fruchtbringende Creaturen eben einen solchen langsamen und gravitatischen Schritt marschieren / als wie die Spanier / wenn sie mit Staats-Bedancken umgehen / oder wenn sie Schösser in der Luft bauen.

*Alonso.* Wenn es nicht wider den Spanischen Respect wäre / sich über einen liederlichen Franzosen zu erzörnen / so würde ich mir die Mühe nehmen / euch bey der linken grossen Zehen anzufassen / und euren leichtfertigen Körper über das Pyrenäische Gebirge hinüber zu werffen / damit die jenseits wohnenden Menschen gedenccken möchten / es habe Frösche geregnet; absonderlich da zwischen einem Frosche und einem Franzosen eben eine solche genaue Gleichheit zu finden / als zwischen zwey Tropffen Wasser: Denn gleich wie die Frösche nichts anders können / als hüpfen und coaren: Also wissen die Franzosen insgemein nichts anders zu thun / als tanzen und singen / womit dem gemeinen Wesen eben so wenig gedienet ist / als mit jenem.

*Louys.* Ich höre wohl / wo der Illustrissimo Don Alonso mit dem sinnreichen Gleichniß hin ziele: Wenn wir die Frösche seyn / so soll man die Spanischen Cavalleros mit ihrem gravitatischen Gange vor die Störche halten. Allein wenn die Comparaison gültig seyn soll / so muß aus den igtigen Conjunctionen / da die Franzosen die Oberhand haben / nothwendig folgen / daß die Störche von den Fröschen gefressen werden / und also leben wir in der verkehrten Welt.

*Alonso.* Diese letzteren Worte seynd die erste Wahrheit / so ich Zeit meines Lebens von einem Franzosen gehört habe. Jedoch uns unglückseligen Spaniern gehet es nach dem



dem gemeinen Sprichwort / daß wer den Schaden hat / vor den Spott nicht sorgen darff; und ich muß nun glauben / es seye diejenige Tradition gewiß / welche man in Spanien fast unter die Glaubens-Articul sezet / daß nemlich unsere Könige / durch eine sonderbare Krafft / die Teuffel und bösen Geister vertreiben können: Denn als der glorwürdigste König Carolus II. noch im Leben war / hat man wenig Franzosen am Königlichen Hofe gesehen / so bald er aber die Augen zugeschlossen / ist dieses flüchtige Geschmeisse so gemein worden / wie die Fliegen in den Hunds-Zagen.

*Louys.* Ich höre wiederum / wo Sennor Alonso hinaus will: Weil die Spanier allemahl dasjenige seyn / was die Franzosen nicht seyn / und weil eine stetige Antipathie zwischen ihnen beyden ist / so wollen die Herren Spanier denen Franzosen gerne die Qualität der Teufel auffbürden / damit sie selbst bey der erbaren Welt vor Engel passiren möchten. Hiervon aber wolten die Americaner nichts wissen / als sie von diesen häßlichen Engeln / an statt der Christlichen Sanftmuth / mit Feuer und Schwerdt zur Catholischen Religion gezwungen wurden / dergestalt / daß ein gewisser bekehrter Heyde in seinen letzten Zügen nicht in den Himmel verlangete / weil er vernahm / daß auch grausame Spanier drinnen zu finden wären. Ob auch die Niederländer den Duca d<sup>o</sup> Alba vor einen Engel des Lichts angesehen / als er sie mit der heiligen Inquisition ärger marterte und peinigte / denn Diocletianus die Christen in der ersten Kirche mit aller ersinnlichen Grausamkeit / darvon habe ich bishero noch keine Nachricht. Alle diese barbarische Proceduren / welche ihr noch von euren Ahnen und Vor-Eltern / nemlich von den Saracenen und Jüden / geerbet / werden euch die leutseligen Franzosen insgesamt abgewöhnen / wenn ihr nunmehr fleißiger mit ihnen umgehen müßet.

*Alonso.* Dieses wird vielleicht die vornehmste Probe



der Französischen Leutseligkeit seyn/ als auff Königs Caroli IX. Hochzeit über 60000. Huguenotten jämmerlich ermordet wurden/ dergleichen Maffacre man wohl noch niemahls unter den wildesten Barbaren erhöret. Oder rechnet ihr vielleicht die letzte Befehring und Austreibung der Huguenotten unter die Werke der Französischen Liebe/ als nemlich die Dragoner/ welche von den verfolgten Kezern Missionaires bortes, oder gestiefelte Apostel genennet wurden/ ihr Apostolisches Amt mit Mord/ Brand/ Rauberey und Unzucht verrichteten?

*Louys.* Dieses seyn Sachen/ welche an einen andern Ort gehören/ und welche wir der Geistlichkeit überlassen wollen: Genug daß wir nun gute Freunde und Brüder seynd/ weil wir zwey aus dem Hause Bourbon entsprossene Französische Könige haben.

*Alonso.* Ich wolte lieber eine Canaille, als ein Bruder der Franzosen heißen/ und ihr könnet euch nur versichern/ daß unerachtet uns ein Französischer König auffgedrungen wird/ wir dennoch iederzeit ein Spanisches Herze behalten werden.

*Louys.* Dieser Enfer wird sich schon mit der Zeit verlieren/ welche alles/ und also auch der Menschen Gemüther ändert. Es ist izund grand Mode, daß die Länder solche Könige bekommen/ welche nicht ihre Nation/ sondern Fremdlinge seynd/ und dieses giebt die besten Regierungen/ damit die einheimischen bösen Sitten durch ausländische gute Gewohnheiten verbessert werden. Wer hätte sich wohl einbilden sollen/ daß die Engelländer/ welche sonst so viel auff ihre Nation halten/ sich von einem Ausländer würden beherrschen lassen/ und dennoch hat man anizo das Exempel an König Wilhelmen/ so gar/ daß sie auch ihren gebohrnen Engelländischen König vom Throne verjaget/ damit sie diesem Prinzen von Oranten die Krone auffsetzen könten.



*Alonso.* Es ist doch artig / daß sich die Franzosen immerfort so gern mit andern Nationen vergleichen / da sie doch allein diejenigen seynd / wovor man sonst überall in Europa eben einen solchen Abscheu hat / als vor den Läusen / weil dieses zweybeinichte und vielbeinichte Ungeziefer einerley Natur und Eigenschaft hat. Denn gleichwie es eine desperate Arbeit ist / die Läuse aus einem Belze zu bringen / darinnen sie einmahl Posto gefasset: Also brauchet es Kunst / die Franzosen wiederum aus einem Lande zu bringen / woferne sie nur vier und zwanzig Stunden Zeit gehabt / sich darinnen einzunesteln. Jedennoch ist noch ein Mittel übrig / sich von beyderley Arten dieses Geschmeißes zu befreien: Wenn man nemlich den mit Läusen bequartierten Belz in den Back-Ofen stecket / und den Franzosen die Hälse bricht. Von jenem haben die Polen und Ungarn / von diesem aber die Spanier iederzeit gute Proben abgelegt. Als sich Herzog Carl von Anjou der Königreiche Neapolis und Sicilien bemächtigte / und dagegen den rechtmäßigen Erben Conradinum, Herzogen aus Schwaben / mit dem Hencker-Schwert hinrichten ließ / vermeyneten die Franzosen in diesen Königreichen nunmehr eine immerwährende Wohnung auffzuschlagen. Allein die Französische Freude dauerte ein klein wenig länger / als ihre Parole und Redlichkeit / nachdem bey der bekanten Sicilianischen Vesper innerhalb zwey Stunden 8000. Franzmänner erschlagen / und die übrigen so wohl aus Sicilien als auch aus Neapolis verjaget wurden.

*Louys.* O du Spanische Einfalt! Dieses heist wohl recht nach der Spanischen Architectur, welche die hochmüthige Phantaisie zur Urheberin hat / Schlösser in der Luft bauen. Wolt ihr denn die alte Zeit mit der heutigen Welt vergleichen / und meynet ihr / es werde sich in diesem Seculo wiederum ereignen / was sich vor vier hundert Jahren zu-



getragen hat? Ich will <sup>10</sup> Louys d'or gegen einen einzigen Maravedis verwetten/ daß die Sicilianer keine solche Oster-Feiertage mehr halten/ sondern sich alle Rebellion aus dem Sinne schlagen werden. Das angeführte Exempel reimet sich auff den jezigen Spanischen Staat eben so wenig/ als eure Golilla und Arlequins-Krause zu einem Französischen Halse. Dazumahl sah kein Prinz aus Frankreich auff dem Throne zu Madrit/ gleich wie man zu unsern glückseligen Zeiten aniezo erlebet hat. Glaubet mir sicherlich/ daß unser unüberwindlichster Monarche/ der gleichen klugen König die Sonne noch niemahls beschienen/ seinem gekröneten Enckel mit solchen Confilis an die Hand gehen werde/ daß die Spanier schon den Stachel verlieren/ und ihre Wunde mit dem Del der Gedult schmieren müssen.

*Alonso.* Es ist noch nicht aller Tage Abend/ und den Spaniern seynd ihre tapfferen Hände noch nicht abgehauen. Sie haben die Verstellungskunst vor langer Zeit zur Vollkommenheit gebracht/ das temporisiren aber ist ihnen sowohl angebohren/ als den Fischen das schwimmen. Aniezo ist es freylich nicht Zeit/ sich demjenigen Prinzen/ welcher uns auffgedrungen wird/ mit offenbahrer Gewalt zu widersetzen: Allein machet ihr euch denn die vergebene Rechnung ohne den Wirth/ und bildet ihr euch ein/ es werden die übrigen Potenzen in Europa/ absonderlich aber diejenigen/ welchen diese grosse Erbschafft von Rechts wegen gebühret/ zu dem Französischen Betrug und zu einer niemahls erhörten Insolence stille schweigen/ oder die Hände in den Schoß legen? Ich meines Theils kan solches unmöglich glauben/ sondern halte vielmehr darvor/ daß man das falsche Königliche Testament mit Bley und Pulver durchlöchern/ und daß der vermuthliche Krieg/ dessen man sich schwerlich entschlagen kan/ der Krone Frankreich Unter- gang befördern werde/ nachdem sie bishero mit allen be-  
schwor



schwornen Eynen und Verträgen nicht anders/ als wie die Kinder mit den Puppen gespielt/ denen sie die Köpffe abreißen/ ehe man sich versiehet. Frankreich erinnert sich noch wohl/ wie enge ihm die Schuhe in den letztern Kriege wurden/ als sich so viele Potenzen wider dasselbe alliiert hatten. Uniso aber wird die Alliance noch weit stärker seyn/ weil die gegenwärtige Affaire so vieler Länder Interesse angehet/ welche sich um die Streitigkeiten der vorigen Kriege wenig bekümmerten. Man hatte auch dazumahl noch den schweren Krieg mit den Türcken/ als der Herren Franzosen getreuen Bunds-Genossen/ auff dem Halse/ welcher nunmehr gestillet/ und diese Barbaren dermassen gedemüthiget worden/ daß sie nach der betrüglichen Lock-Speiße an der Fransösischen Angel nicht leichtlich wieder schnappen werden.

*Louys.* Man kan euch einfältigen Spaniern wohl die Freude lassen/ daß ihr euch mit eitelen Chimeren tröstet/ wormit ihr niemand mehr Schaden thut/ als euch selbst. Das übrige Europa wird von Herzen gerne die Waffen an der Wand hängen lassen/ wenn nur die beyden Monarchen in Frankreich und Spanien stille sitzen. Zudem würde es ein leichtes seyn/ den Ottomannischen Ketten-Hund wieder in loß zu lassen/ welcher zu bellen auffhöret/ wenn es ihm die Krone Frankreich befiehet/ und welcher auch also bald wiederum zu wüten anfänget/ wenn ihm König Ludwig der Grosse nur einen einzigen Wink giebet. Mit einem Worte: Gleichwie dieses unvergleichlichen Monarchens Wahlpruch hißhero geheissen: Nec pluribus impar: Auch vielen gewachsen! Also wird er nunmehr mit gutem Rechte von sich sagen können: Omnibus superior: Allen überlegen.

*Alonso.* Ja/ ja/ das Pralen hänget den Franzosen zur Straffe ihrer Sünden an/ wie den Juden das Stincken.

*Louys.*



*Louys.* Und den Spaniern das Stehlen.

*Alonso.* Aber sie haben doch den Franzosen die Redlichkeit nicht gestohlen / weil dieselben niemahls keine gehabt.

*Louys.* Diese würde auch den Spaniern keine angenehme Beute seyn / weil sie selbige nicht anzuwenden wissen.

*Alonso.* Zumahl wenn sie künfftig fleißiger mit den Franzosen umgehen sollen. Jedoch ich will meinen Abschied nehmen / ehe mich der Französische Odem mit der Französischen Kranckheit anstecket.

~~~~~

## Zweytes Gespräch

Zwischen

Dem Cardinal Richelieu, Mazarini und  
Portocarero, nebst ihrem Lehrmeister Machiavello.

*Richel.*  
**I**ch habe den ieszigen Wohlstand der Französichen Monarchie gegründet.

*Mazarini.* Ich habe dieses grosse Staats-Gebäude zur Vollkommenheit gebracht.

*Machiav.* Und ich habe den Grund-Riß gemachet / wonach sich alle kluge Staats-Leute richten müssen.

*Richel.* Ich lehrete König Ludovicum XIII. wie er die Huguenotten / wider das Edict von Nantes und wider die versprochene Religions-Freyheit / dämpfen solte.

*Mazar.* Ich lehrete König Ludovicum XIV. wie er die Prinzen vom Geblüt / wider das Recht der Bluts-Freundschaft / unterdrücken solte.

*Machiav.* Und ich lehrete die Florentiner / wie sie sich nach dem Exempel des Cassii und Bruci zusammen verschwören /



ren / und in der Republicque einen Auffruhr erwecken solten.

*Richel.* Ich zeigte / wie ein Fürst die Reichs-Gesetze und das Parlament / unter dem Vorwand der allgemeinen Wohlfahrt / schwächen könnte.

*Mazarin.* Ich gab Unterricht / wie ein Fürste / zu Beförderung seiner Gewalt / kein Sclave seiner eigenen Worte seyn sollte.

*Machiav.* Und ich stellte vor / wie ein Fürste die Tugend und Erbarkeit nur allein gebrauchen solle / wenn er seine Macht erweitern / oder seinen Eigennuz befördern kan.

*Richel.* Ich war aus einem vornehmen Geschlechte in Franckreich entsprossen / und zierete dasselbe mit grossen Thaten.

*Mazar.* Ich war ein Kauffmanns-Sohn von Panormo in Sicilien / und wurde Doctor Juris, welcher aber nachmahls lehrete / daß das gröste Recht in den Waffen bestehe.

*Machiav.* Ich war ein Bürgers-Sohn von Florenz / welcher wenig von der Lateinischen Sprache verstunde / und doch arglistigere Anschläge zu geben wuste / als alle Römer niemahls practiciret haben / so gar / daß man zu meinem ewigen Gedächtniß einen spissfündigen Staatsmann nicht besser / als mit dem Namen eines Machiavellisten beehren kan.

*Richel.* Ich habe den kaiserischen Hugenotten drey hundert Schlöffer genommen / damit sie nicht rebellisch würden. Ich habe den Protestanten in Deutschland gewiesen / daß sie ihre Freyheit höher achten / als ihre Religion. Ich habe Franckreich bezwungen / Italien erschreckt / Deutschland erschüttert / Spanien geängstiget / Portugal gekrönet / Lothringen eingenommen / Catalonien unter den Französischen Zepter gebracht / Schweden mit Schmeichelen unterhalten / Flandern vermindert / Engeland verwirret / und ganz Europa bey der Nase herum geführet.

B

*Mazar.*



*Mazar.* Ich habe dem Königlischen Hause in Frankreich mehr Dienste erwiesen / als ich sagen darff.

*Machiav.* Ich habe mein Vaterland dermassen verwirret / daß niemand wuste / ob er dem Geschlechte Medici oder Soderini beyfallen solte.

*Portocarrero.* Hilf Himmel! Treffe ich hier das Kleeblatt der berühmtesten Staats-Leute an / so iemahls auff dem Erdboden gelebet! Was hat euch doch bewogen / ihr grossen Pächter der Klugheit / jene Welt zu verlassen / und euch dem Erdenkreise noch einmahl zu zeigen?

*Richel.* Nichts anders / als den Cardinal Portocarrero zu sehen / welcher uns / wie wir vernommen / allesamt an Klugheit übertrifft: Denn da wir unsern Königen und Fürsten entweder nur mit subtilen Rathschlägen an die Hand gehen / oder ihnen in vielen Jahren einige Länder und Städte liefern können / so habt ihr hingegen dem grossen Monarchen in Frankreich vermittelst eines unvergleichlichen Coup d'Etat gleichsam in einem Augenblick so viele Königreiche und Länder zu wege gebracht / daß man es nicht unbillig eine eigene Welt nennen kan. Ich meines theils bin in Wahrheit recht begierig / die eigentlichen umstände hiervon aus eurem Munde zu erfahren. Von mir wurde in Frankreich nach meinem Tode gesagt: Man habe mich dem Teufel so lange Zeit als ein Geschenk angeboten / daß mich derselbe zuletzt Schande halber annehmen müssen. So hoch war nemlich meine Staats-Finesse gestiegen / daß sie mir viele tausend Neider und Feinde erworben. Allein ich kan wohl ohne Flatterie bekennen / daß ich mich nunmehr nicht würdig achte / der geringste unter euren Schülern zu seyn / und halte ich euren igtigen Staats-Streich so viel desto mehr vor künstlich / weil ihr eure Qualitäten bishero so subtil verbergen können / daß man wenig oder nichts von euren Demarches gehöret. Man kan allhier der Pedanten

Axio-



Axioma nicht ungereimt auf die Staats-Affairen appliciren:  
 Quod nempe artis sit, celare artem. Es seye nemlich eine  
 Kunst / die Kunst verbergen. Also hat man bishero  
 von des Cardinals Portocarrero verwunderfamer Klug-  
 heit keine grosse Wirkung vernommen / daß sie aniso zu rech-  
 ter Zeit mit solchem Nachdruck loß gebrochen / daß seines  
 Nahmens Gedächtniß mit jedermans Erstaunen durch  
 ganz Europa erschallet.

*Portocar.* Weil mir es der grosse Cardinal Richelieu,  
 welchen ich als meinen Vater ehre / nicht anders anbefie-  
 het / so will ich mich zu etwas entschliessen / so mir ohne der-  
 gleichen Ordre nicht anstehen würde / nemlich meine eigne  
 Thaten zu erzehlen / nebst der ungezweifelten Hoffnung / es  
 werde mir dasjenige vor keinen Ehrgeiz ausgedeutet wer-  
 den / was nur allein aus Gehorsam geschiehet. Seit dem  
 der Ryßwicksche Friede zwischen dem Römischen Reich /  
 Spanien / Engelland und Holland auff einer / und der Kro-  
 ne Frankreich auff der andern Seite geschlossen worden /  
 hat des Königs in Spanien auffer dem schwächliche Natur  
 immer mehr und mehr abgenommen / nachdem er schon zu-  
 vor / wegen seiner kräncklichen Zufälle / schlechte Hoffnung  
 eines langwierigen Lebens von sich spüren ließ / so gar / daß  
 auch der König in Frankreich bewogen wurde / den Frieden  
 mit seinen vielen und mächtigen Feinden auff alle Weise zu  
 befördern / und bey dem vermuthlich baldigen Todes-Fall  
 seines Spanischen Nachbars von allen auswärtigen Krie-  
 gen befrehet zu seyn / und die Hände frey zu haben / damit er  
 desto besser und ungehinderter zugreifen könnte. Weil ihm  
 nun nicht unbewußt war / was die beyden weltbekanten  
 Cardinäle / Richelieu und Mazarini, der Krone Frankreich  
 ehemahls vor grosse Dienste gethan / so hatte er das feste  
 Vertrauen zu meiner Person / ich würde ihm auch in diesem  
 Stücke die wichtigste Asistence leisten können / indem ich



nicht allein Cardinal / sondern auch Erzbischoff zu Toledo, und also Primas in Spanien / wäre / dergestalt daß man durch meine / als eines halben Spanischen Pabstes Autorität nicht wenig auszurichten vermöchte : Dahero wurde mir durch den Franckösischen Ambassadeur, Marquis de Harcourt, der Vortrag gethan / welchen ich um so viel desto leichter annahm / ie weniger Hoffnung man sich an dem Spanischen Hofe zu einem Königlichen Erben machen konte / unerachtet hiervon fast mit allen abgehenden Posten eine neue Zeitung in die Welt geschrieben / und des Königs Kranckheit gering gemachet wurde : welches alles zu der Krone Franckreich Vorthail dienete / indem sich viele Potenzen in Europa dadurch einschläffern ließen / in Meinung / es würde das Königliche Absterben noch so balde nicht erfolgen. Indessen wurde eiffrig daran gearbeitet / den francken König zu einem Testamente zu bereden / darinnen ein Franckösischer Prinz zum Erben eingesetzt werden solte. Als ich aber sahe / wie vergebens des Franckösischen Ambassadeurs Bemühung war / und wie wenig Zuneigung der König zu der Krone Franckreich hatte / so gar / daß auch einige verdächtige Grandes sich dieser wegen vom Hof entfernen mußten / so verbarg ich meine Franckösische Inclination so viel / als es möglich war / und versparcte alles / biß auff Sr. Majest. letzte Todes-Stunde / in welcher ich noch alles nach Wunsch auszurichten verhoffete. Mittlerweile unterließ ich dennoch nicht / so oft der König von dieser wichtigen Affaire mit mir redete / ihn eiffrig zu vermahren / damit er selbige wohl überlegen / und niemand in dem Testamente übergehen möchte / welchem die Erbschafft von Rechtswegen gebühret / weil eine widrige Verordnung ihm sonst ohne Zweifel an der ewigen Seligkeit schaden würde. Dieses brachte den König / der außser dem von sonderbarer Gottesfurcht und zartem Gewissen war / allemahl / so oft wir davon redeten /



ten / zu tieffsinnigen Gedancken: Ich aber entfernete mich  
 selten vom Hof / und fragte bey den Leib-Medicis fleißig nach  
 des Königs Gesundheit / damit ich das rechte Tempo keines  
 Weges versäumen möchte.

Nichts desto weniger erweckete mir des frommen Kö-  
 nigs Zustand zum öfftern eine innigliche Commiseration;  
 gestalt ich mir denn nicht wohl einbilden kan / daß ein der-  
 massen unglückseliger Prinz gelebet / so lange der Spani-  
 sche Thron gestanden: Denn er wurde nicht allein durch  
 die stets anhaltende Unpäßlichkeit / und durch den vielen  
 Gebrauch der Arzeneien am Leibe gemartert und gequälet/  
 sondern sein auffser dem zur Melancholie geneigtes Gemü-  
 the kam auch niemahls zur Ruhe / wenn er betrachtete / wie  
 sein Schwager und Nachbar theils auff seinen heranna-  
 henden Tod hoffete / theils aber ihn zu Verfertigung eines  
 Testamentes nöthigen wolte / wie sehr auch der König wi-  
 der solches Zumuthen überall durch seine Ambassadeurs und  
 Ministres protestiren ließ. Wiewohl er nun von nichts we-  
 niger / als von einem Testamente hören wolte / weil er im-  
 mer dem Tode noch nicht so nahe zu seyn verhoffete / so er-  
 klärete er sich doch allemahl / wenn diese Sache ungefehr  
 auff's Tapet kam / vor Erz-Hertzog Carln in Oesterreich /  
 theils weil er sein nächster Agnate wäre / theils weil die Kö-  
 nigliche Schwester / Maria Theresia, als des igtigen Königs in  
 Frankreich verstorbene Gemahlin / bey ihrer Vermählung  
 auff alle und iede Spanische Länder eydliche Renunciation  
 gethan.

*Mazar.* Mit dieser Renunciation hat es auch seine völlige  
 Richtigkeit / welches niemand besser / als mir selbst / bekant  
 ist / indem ich / als Französischer Plenipotentiarus zu dem  
 Pyrenäischen Friedens-Tractaten / mich auff der Fasanen-  
 Insel lange Zeit bemühet / dem Spanischen Hofe und des-  
 sen Plenipotentiaro, Don Louys de Haro, diese verlangte Re-



nunciacion aus dem Sinne zu reden/ weil der letztverstorbe-  
ne König/ von welchem wir anigo reden / dazumahl noch  
nicht geböhren war / und es also grosse Apparence hatte/ es  
werde die Spanische Erbschaft mit der Zeit auff die Köni-  
gin in Franckreich verfallt werden. Nichts desto weniger  
war alle diese Bemühung den den hartnäckigten Spaniern  
vergebens / und wurde denen wegen solcher Heyrath errich-  
teten Ehe-Pacten unter andern auch folgender Articul  
einverleibet :

Sa Majesté Catholique promet & demeure obligée de don-  
ner, & donnera à la Serenisime Infante Dame Marie Therese  
en Dot & en faveur de Mariage à Sa Majesté Chretienne, ou à  
celuy, qui aura pouvoir & Commission d' Elle, la somme de  
cinq cens mille ecus d' or, ou leur juste valeur, en la ville de Pa-  
ris, le tiers au tems de la consommation du mariage, l' autre  
tiers à la fin de l' année depuis la consommation, & la derniere  
& troisieme partie six mois après. En sorte que l' entier pay-  
ement des cinq cens mille ecus d' or, ou leur juste valeur, sera  
fait en dix-huit mois de tems, & que moyenant le paiement  
effectif fait à Sa Majesté Tres-Chretienne de cette somme aux  
termes qu' il a été dit, la Serenisime Infante se tiendra pour  
contente, & se contentera de cette Dot, sans que par cy-apres  
Elle puisse alleguer aucum sien autre droit, ny intenter aucune  
autre action ou demande, pretendant qu' il luy appartienne, ou  
puisse appartenir autres plus grands biens, droits, raisons &  
actions, pour cause des heritages & plus grandes successions de  
leurs Majestez Catholique ses Pere & Mere, ny pour contem-  
plation de leurs Personnes, ou en queque autre maniere, ou  
pour quelque cause & titre que ce soit, soit qu' Elle le sceut, ou  
qu' Elle l' ignora, attendu que de quelque qualité & condition  
que les choses cy-dessus soyent, Elle en doit demeurer ex-  
cluse à jamais avec toute sa Posterité Masculine & Fœminine,  
ensemble de tous les Etats & Dominations d' Espagne; à la  
charge



charge neanmoins, que si Elle demeure veuve sans Enfants du Roy Tres-Christien, Elle rentrera dans tous ses droits & sera libre & franche de ces clauses, comme si elles n'avoient point eté stipulées.

Seine Catholische Majestät verspricht und bleibet verbunden zu geben / und will auch der Durchlauchtigsten Infantin / Princessin MARIA THERESIA zum Heyraths-Gut / und in Ansehung der Heyrath Sr. Allerchristlichsten Majestät / oder demjenigen / welcher von Deroselben Vollmacht und Befehl hat / in der Stadt Paris 500000. Gold-Gülden / oder deren richtigen Werth / geben / nemlich den dritten Theil zur Zeit der Vollziehung solcher Heyrath / den andern Drittheil zu Ende des Jahres nach der Vollziehung / und den letzten Drittheil sechs Monate hernach. Dergestalt daß die gängliche Zahlung derer 500000. Gold-Gülden / oder ihr richtiger Werth innerhalb achtzehn Monaten geschehen soll / und daß / vermittelst der an Seine Allerchristlichste Majestät geschehenen wirklichen Zahlung solcher Summe auff besagte Termine / die Durchlauchtigste Infantin sich wegen dieses Heyraths-Gutes vergnügen halten und vergnügen soll / ohne daß Sie hinkünftig einiges anderes ihr zukommendes Recht vorschützen / noch einige andere Klage oder Forderung anstellen könne / unter dem Vorwand / als ob ihr zukomme / oder zukommen könne einiges anderes größeres Gut / Recht / Gerechtigkeit und Forderung wegen mehrer Erbschafften Ihrer Catholischen Majestäten / als ihres Vaters und ihrer Mutter / weder in Ansehung ihrer Personen / oder auff einige andere Weise / viel weniger wegen einiger Ursachen oder Titul / er seye wie er wolle / Sie wisse nun denselben / oder wisse ihn nicht / angesehen

gesehen



gesehen Sie / die Eigenschafft und Bedingung der obgedachten Dinge seyen auch / wie selbige immer wollen / auff ewig ausgeschlossen bleiben soll / mit aller ihrer männlichen und weiblichen Nachkommenschafft zugleich von allen Spanischen Ländern und Herrschafften: Jedoch mit der Bedingung / daß wenn Sie ohne Kinder von dem Allerchristlichsten Könige im Witwen-Stande verbleiben solte / Sie in alle ihre vorige Rechte und Gerechtigkeiten wiederum eintreten / und von allen diesen Clausuln frey und ledig seyn soll / nicht anders / als ob dieser wegen nichts verabredet und verglichen worden wäre.

*Portocar.* Eben diese allzudeutliche Renunciacion der Königin in Frankreich war iederzeit der Stein des Anstosses / und konte sich der Francke König niemahls entschliessen / denjenigen die Spanische Krone zu versprechen / derer Mutter oder Großmutter auff alle Königreiche und Länder eine solche ausdrückliche Verzicht gethan. Als aber der 1. November erschien / und es sich mit des Königs gefährlichem Zustande dergestalt anlieh / daß er allem Vermuthen nach nicht lange mehr leben konte / so kam ich fast niemahls von dem Kranken-Bette / sondern stellte mich / vermöge meines geistlichen Amtes / auff rlich an / ob sey mir an nichts mehr / als an der Seelen Wohlfahrt / gelegen / da ich doch / aus Liebe zu dem Könige in Frankreich / auff nichts anders / als auff die letzte Disposition des Spanischen Monarchens bedacht war: Dahero eröffnete ich nunmehr meines Herzens Meynung ohne ferneren Verzug / und stellte ihm mit allerhand andächtigen Geberden / welche in dergleichen Fällen ein grosses beitragen / ganz beweglich vor / daß er anieho in dem Begriff wäre / entweder zu dem ewigen Wohl oder ewigen Weh zu gelangen. Dieses nun zu vermeiden / und jenes zu überkommen / seye kein anderes Mittel übrig / als  
 sich



sich von des Französischen Hofes Seuffzern / welche bey dem Himmel viel vermöchten / vor dem Abschied aus dieser Welt zu entledigen / und dieses könnte auff keine andere Weise geschehen / als wenn er einen Königlichen Prinzen zu seinem Universal-Erben erklärte. Es sey zwar die Renunciation seiner Frau Schwester / der verstorbenen Königin in Frankreich / wirklich geschehen: Jedemoch habe sich dieselbe nicht weiter / als auff ihre Person / keinesweges aber auff ihre Kinder und Kindes-Kinder / erstrecket / indem sie ihnen dasjenige durch dergleichen abgenöthigte Renunciation nicht entziehen können / was ihnen das Recht und die Billigkeit zuignete; absonderlich da solches wider die Fundamental-Gesetze der Kron Spanien lieffe. Zudem seye der eigentliche Zweck und Abschehen sothaner Renunciation nichts anders gewesen / als daß beyde Monarchien / Spanien und Frankreich / nicht unter einen einzigen Scepter gebracht werden möchten; welches aber anizo gänzlich hinweg fielle / so ferne der sterbende König den zwen-gebohrnen Prinzen des Dauphins / nemlich den Duc d' Anjou, zu seinem Universal-Erben machte / und selbigem den Duc de Berry, diesem aber Erz-Hertzog Carl in Oesterreich / und endlich den Prinzen von Savoyen / substituirete / damit also diesen letzteren die Hoffnung zur Succession nicht gänzlich benommen würde / es möge sich auch solches zutragen / wenn es immer wolle. Allein alle diese Remonstraciones konten den König noch nicht von seiner Meynung bringen / welcher seinen so werth-geachteten Better / den Erz-Hertzog Carl / immerfort im Herzen behielt: Dähero war es Zeit / mich der geistlichen Autorität nachdrücklich zu gebrauchen / welche bey dergleichen Gelegenheit schon manches Krumme gerad / und manches Schlimme gut gemacht hat. Mit einem Worte: Das Codicill, welches ich / die Französisch-gesinnete Grandes, und der Französische Abgesandte verfertigt

C

hatte /



hatte/ lag schon auff dem Tische/ der sterbende König solte es par force unterschreiben / und ich weigerte mich mit grosser Widersetzlichkeit / ihm die heiligen Sacramenta zu reichen/ biß er sich von dieser Tod- Sünde des Ungehorsams gegen mich/ als den Erz- Bischöffen von Toledo und Primaten des Königreichs Spanien/ würde losgemacht haben. Diese Bedrohungen beförderten die Unterschrift / der König empfing hierauff die letzte Delung / er mochte nunmehr sterben/ wenn es ihm beliebte; er starb auch wirklich / und der Duc d' Anjou war sein Erbe.

*Richel.* Dazumahl konte man wohl mit Wahrheit von euch/ als einem geistlichen und tapfferen Helden/ sagen: Veni, vidi, vici. Es hat auch solcher Gestalt Frankreich seine unermäßliche Macht und Grösse niemand anders / als einem Französischen/ Italiänischen und Spanischen Cardinal zu danken / nemlich mir / dem Cardinal Mazarin, und dem Cardinal Portocarrero.

*Machiavell.* O du heiliges Kleeblatt! O ihr drey Haupt- Säulen der Französischen Wohlfahrt! O Trinum perfectum prudentiæ Politicæ! Ich falle euch zu Füsse / und bete eure andächtige Spitzfindigkeit mit inniglichen Seuffzern an.

*Mazar.* Stehet auff/ werthester Machiavelle! Worzu dienet diese allzugrosse Demuth? Ihr bleibet doch unser aller Lehrmeister / welchen wir iederzeit zu ehren verbunden seynd: Denn obschon die Kunst durch unsern Fleiß gestiegen/ so habt ihr doch den Grund darzu gelegt.

*Portocar.* Es ist mir leid/ ihr lieben Herren Collegen/ daß ich eurer Gesellschaft nicht länger genießen / und mich aus euren Discursen in meinem staatistischen Christenthum erbauen kan. Die Spanischen Staats- Geschäfte ermahnen mich zu einem schleunigen Abschiede / welchen ich auch hiermit nehmen / und mich eurer beharrlichen Gunst- Gewogenheit anbefehlen will.

*Richel.*



*Richel.* Lebet wohl/ und gebrauchet euch ferner des geistlichen Amtes zum Deckmantel der Bosheit!

*Mazarin.* Lebet wohl/ und waffnet euch mit heimlicher List wider eure Neider und Feinde.

*Machiav.* Lebet wohl/ und dencket ein anders/ als ihr redet; thut ein anders/ als ihr saget; habet die Gottesfurcht stets im Munde/den Schalck aber im Herzen; erzeiget euch gegen iederman freundlich/ und meynet es mit niemand gut; versprecht alles/ und haltet nichts; rächet euch niemahls öffentlich/ sondern allemahl heimlich; lobet iederman ins Angesicht/ und scheltet ihn/ wenn er es nicht höret. Endlich stellet euch iederzeit anders/ als ihr seyd/ so werdet ihr in der Welt auff die höchste Staffel der Glückseligkeit gelangen/ und ein Kind der zeitlichen Seligkeit werden.

-----  
**Drittes Gespräch**

Zwischen einem  
**Italiäner/ Holländer und Engelländer.**  
 Ital.

**W**Erdet ihr denn heute den ganzen Tag nichts anders thun/ als Taback schmauchen? Jedoch ich kan euch nicht darum verdencken: Denn an dieser Occupation sehet ihr ein artiges Bild der menschlichen Eitelkeit und eurer eigenen Thorheit.

*Holl.* Worinnen soll dieselbe bestehen? Vielleicht darinnen/ daß wir lieber Taback schmauchen/ als die Knaben caressiren/ welche Delicatesse die Italiäner un boccone d'un Cardinale nennen.

*Ital.* Wohl gezelet/ aber übel getroffen. Wenn ihr künftig Rathsherr zu Utrecht werden wollet/ so müisset ihr besser rathen



rathen lernen. Eure Thorheit bestehet darinnen/ daß ihr nunmehr an statt des Pfeffers und Ingwers mit Dunst und Rauch trafiquiren werdet/ welchen ihr unlängst in Franckreich en gros eingekauftet habt/ als ihr den so genannten Theilungs-TRACTAT über die Spanische Erbschafft raticiret und unterschrieben.

**Engell.** Wer hätte dencken sollen/ daß Franckreich denselben nicht halten sollte?

**Ital.** Dieses hätte niemand besser dencken können/ als die Holländer und Engelländer/ welche in nicht allzulanger Zeit zwey ewige Frieden erlebt/ und welche bißhero aus der Erfahrung lernen können/ daß in Franckreich ein anders sey/ reden und schreiben/ ein anders aber thun und halten.

**Holländ.** Man muß es nicht unserer Einfalt/ sondern der unumgänglichen Fatalität zuschreiben/ daß nemlich der Duc d' Anjou König in Spanien werden sollte: Denn wenn sich eine Sache in der Welt schicken soll/ so müssen so gar auch die klügsten Menschen verblendet werden.

**Ital.** Hierinnen seynd wir nicht einerley Glauben/ sondern ich stimme den Franzosen bey/ wenn sie sagen: Les mariages se font au ciel, mais les folies sur la terre: Die Ehen werden im Himmel gemachet/ die Thorheiten aber auff der Welt.

**Engell.** Unser dßmahliges Vornehmen ist so unge-reimt nicht/ als es sich ansehen läffet/ ehe man die Umstände rechtlerweget. Jederman sahe wohl/ daß der König in Spanien nicht lange mehr leben könnte/ und daß Franckreich in Bereitschafft stünde/ diese Monarchie alsofort mit bewaffneter Hand in Besitz zu nehmen. Es war auch nicht die geringste Apparence, daß solches eine einige Puissance in ganz Europa verhindern würde/ indem niemand den Spanischen Grenzen so nahe/ vielweniger mit einer solchen Anzahl  
Volckes



Volktes versehen war / als die Krone Frankreich: Dabe-  
 ro schiene es rathsam zu seyn/aus zweyen Ubeln das kleinste  
 zu erwählen/nemlich diese grosse Erbschaft theilen zu lassen/  
 wie es der König in Frankreich projectiret hatte: Denn  
 weil er sich/dem Vorgeben nach/mit dem Königreich Neapo-  
 lis und Sicilien/dem Marggrafihum Finals, der Herrschaft  
 Guipulcoa nebst einigen andern an der Toscanischen Küste  
 und den Spanischen Grenzen gelegenen Dertern vergnü-  
 gen/dargegen aber Erz-Hertzog Carl in Oesterreich alle  
 übrigen Spanischen Königreiche/Länder und Inseln so  
 wohl in-als ausserhalb Europa überlassen wolte/ so erfor-  
 derte es unser Interesse, einen solchen Nachbar/als der Erz-  
 Hertzog gewesen wäre / keines Weges auszuschlagen/ und  
 im Gegentheil die unruhigen Franzosen in Neapolis und  
 Sicilien zu verbannen/ allwo sie uns nicht so viel schaden  
 konten/ als wenn sie an dem Ufer des Britannischen und  
 Biscayanischen Meeres eine stetige Communication ihrer Fe-  
 stungen und See-Häfen gehabt/ und unsere Schiffahrten  
 nicht allein nach eigenem Befallen gehemmet/sondern auch  
 das Stretto di Gibraltar gesperrret / und uns von der Mittel-  
 ländischen See ganz und gar ausgeschlossen hätten. Wie  
 hätten wir nun bey so gestalten Sachen klügere Mesures  
 fassen können/ und wer würde wohl anders mit der Krone  
 Frankreich negotiiret haben/ wenn er an unserer Stelle  
 gewesen wäre?

Ital. Ja/ ja/ die Lockspeise/ welche euch Frankreich vor-  
 legte/ roch sehr angenehm in den Holländischen und Engel-  
 ländischen Nasen/ und vielleicht sollte euch/vermittelst eines  
 geheimen Neben-Tractats/ von dieser reichen Erbschaft  
 auch noch ein und das andere Ländgen zum Recompens ge-  
 geben werden/ weil ihr euch in einer solchen schmutzigen Af-  
 faire so willig und getreu erwiesen. Aber habt ihr denn/  
 vermöge eurer Profession, niemahls beobachtet / daß wenn



man den Maden die Helffte eines Holländischen Käses ver-  
 gönnet / sie in kurzem die andere Helffte auch einnehmen/  
 oder war euch der Franzosen Naturel so gar unbekant / wel-  
 ches eine Sache nie lieber hat / als wenn sie ganz und unzer-  
 stümmelt ist? Frankreich wuste wohl / daß ihm in seinem  
 Dessen niemand ver hinderlich seyn könte / als die Hollän-  
 der und Engelländer: Dahero mußte es auff Mittel be-  
 dacht seyn / ihnen etwas vorzuschwägen / damit sie zu Hause  
 blieben / gleichwie man den Kindern ein Märlein erzehlet /  
 wenn sie nicht auff der Gasse herum lauffen sollen. Aber  
 gesetzt / es hätte diese Krone dem auffgerichteten Theilungs-  
 Tractat auff's genaueste nachgelebet / und niemahls an kein  
 Spanisches Testament gedacht / so möchte ich doch gerne  
 wissen / was ihr vor Recht gehabt / euch in die Erbschafft des  
 Königs in Spanien einzumischen / daran ihr eben so wenig  
 zu suchen hattet / als ich an des Groß- Sultans Barte.  
 War es denn darmit genug / daß ihr auff eure Sicherheit  
 und auff euer eigenes Interesse so grosse Reflexion machtet /  
 und hatte in diesem Negotio die Gerechtigkeit gar nichts zu  
 thun? Ist es auch wohl niemahls in der Welt erhöret wor-  
 den / daß man über einer lebendigen Privat-Person Erb-  
 schafft / ohne der oselben Consens und Vorbewußt / disponiret  
 und Theilungen angestellet? Dieses aber habet ihr nicht et-  
 wan wider einen eurer Untertanen / sondern gar wider  
 ein gekrönetes Haupt vorgenommen. Allein gesetzt auch /  
 doch nimmermehr gestanden / es liesse sich solches seltsame  
 und dem Rånser Justiniano ganz unbekante Judicium fami-  
 liae Herciscundæ nach dem heutigen Gewissen / welches die  
 Länge der Jahre ziemlich weit gemacht / noch einiger maßen  
 verantworten / so war die Theilung an sich selbst den wider  
 alles Recht und Billigkeit / indem nicht allein der Rånser /  
 nebst dem Römischen König und Erz- Herzog Carl in in  
 Oesterreich die einzigen Agnaten des verstorbenen Königs  
 in

Spanien seyn  
 für Maria Theres  
 faren: Gem  
 ich und alle ihr  
 Erbschaft in be  
 bei die Holländ  
 widerrechtlich  
 gezogen / und die  
 was sie besorger  
 in Frankreich  
 get / sondern un  
 dem sie sich so  
 nummerd  
 wickeln müß  
 Dependence  
 den maden /  
 eibereit / und  
 den / daß ihnen  
 darum heroor  
 gütet / weil  
 gen so gar /  
 gen in der La  
 Irland tägl  
 Engell.  
 licher Ge  
 nen schaffen  
 so sehr ver  
 mir zuerst  
 Dacht se  
 re ganz  
 wenn Fran  
 Jede ge  
 köpft / als



in Spanien seynd/sondern es hat auch dessen Stieff-Schwester Maria Theresia, des igtigen Königs in Franckreich verstorbene Gemahlin/ bey Schliessung ihrer Heyrath vor sich und alle ihre Leibes-Erben auff die ganze Spanische Erbschafft in bester Form Rechts renunciret. In Wahrheit/die Holländer und Engelländer haben sich durch dieses widerrechtliche Beginnen eine immerwährende Blame zugezogen/ und hierdurch dennoch dasjenige nicht verhindert/was sie besorget/ indem nicht allein/wider ihr Verhoffen/ein Französischer Prinz auff dem Spanischen Throne setzet/sondern auch ein blutiger Krieg vor der Thüre ist/ vor dem sie sich so sorgfältig hüten wollen/und darein sie sich doch nunmehr/ wenn der Tang angehet/ par Compagnie verwickeln müssen: Widrigensfalls wird der neue König eine Dependence oder Reunion aus den vereinigten Niederlanden machen/ weil sie vormahls unter die Krone Spanien gehöret/ und die Engelländer mögen sich gleichfalls versehen/ daß ihnen König Jacob das Jus postliminii nicht wiederum hervor suchet/ oder ihnen eine unangenehme Visite giebet/ weil ihm der Appetit zur Retour noch nicht vergangen/ so gar/ daß er sich auch bey seinen igtigen müßigen Tagen in der Land-Charte von Engelland/ Schottland und Irreland täglich auffß allergenaueste umsiehet.

Engell. Wir haben die Italiänische Predigt mit ziemlicher Gedult angehöret/welche noch einmahl so viel Nutzen schaffen würde/ wenn der Prediger nur selbst nicht so sehr verwerfflich wäre. Allein die Italiäner möchten nur zuerst vor ihrer eigenen Thüre kehren/ allwo es in Wahrheit sehr unflätig aussiehet. Ihr habet bißhero eure ganze Staats-Kunst auff die Neutralität gegründet/wenn Franckreich wider andre Europäische Puissancen zu Felde gezogen. Aber wisset ihr auch/ daß neutral so viel heisset/ als weder kalt noch warm seyn? Also lieffet ihr zu/

daß



daß sich andere tapffer herum zusetzen/wenn man euch nur  
 nicht zugleich in die schwarzen Haare siele. Allein bedenckt  
 ihr denn nicht/daß man endlich auch an die Strümpffe köm-  
 met/wenn der Rock erstlich ausgezogen worden? und ver-  
 meynet ihr/man werde euer Vaterland/welches einen  
 Stiefel vorstelllet/immerfort unangetastet lassen/da doch  
 der König in Franckreich längst nach diesem angenehmen  
 Stiefel und Sporn getrachtet/um so dann gang Europa  
 darmit zu Tode zu reiten. In dem letzteren Kriege/da  
 die Französische Troupen schon auff euren Gränzen wa-  
 ren/hättet ihr an statt der Guitarren die Musqueten ergreif-  
 fen/und denen wider Franckreich Allirten alle mögliche  
 Assistance leisten sollen/so würde nicht allein ein besserer  
 Friede erfolget/sondern auch die Krone Franckreich durch  
 den Widerstand so vieler Feinde dermassen geschwächet  
 worden seyn/daß ihm die Begierde nach der Spanischen  
 Monarchie sonder Zweifel vergangen wäre. So aber  
 habt ihr es iederzeit gemacht/wie die unverständigen  
 Wundärzte/welche die Haut auswendig zu heilen/und die  
 Wunden inwendig voll Eyster werden lassen/oder biß sie  
 der kalte Brand nöthiget/die Säge zur Hand zu nehmen.  
 Sehet ihr nun wohl/daß ihr durch eure überkluge Neutrali-  
 tät zwischen Thür und Angel gerathen/worvon ihr nicht  
 ohne Schmerzen loß kommen werdet. Sonsten heißet es  
 im Sprichwort: In medio consistit virtus: Die Tugend  
 stehet in der Mitten. Von euch kan man aber anigo  
 nicht ungerimt sagen: In medio consistit servitus: Die  
 Sclaverey stehet in der Mitten. Denn das König-  
 reich Neapolis und Herzogthum Meyland hält euch an den  
 beyden Extremitäten Italiens so feste zusammen/daß ihr  
 euch nicht werdet regen dürffen/als wenn es dem Könige in  
 Franckreich/und seinem Enckel/dem Könige in Spanien/  
 gefällig ist. Bishero hat man das Königreich Sicilien  
 ieder-

derzeit vor die  
 weil in Italien  
 künftigen Brod  
 werden haben  
 diesen Preise ca  
 zu und mach  
 stündig und ja  
 über den Stock  
 Ital. Vor u  
 gange der Rech  
 gung haben  
 Franckreich un  
 Carthelische w  
 Italien/ dar  
 auff solche ent  
 wie sich die E  
 lösen aber dur  
 Reisetzen befr  
 in vielmehr se  
 eberfame Lind  
 holländ. C  
 daß ihr vor den  
 schen Glaubens  
 se werden eben  
 ren) und euch  
 Geistlichen rei  
 Ital. Geb  
 Schwabers ni  
 hand nehmen  
 neuen Pabstes  
 uch Mores leb  
 holländ.  
 Italianern be



lederzeit vor die Italiänische Speise-Kammer gehalten/ weil in Italien nicht so viel Getrende wächst/ als die zweibeinichten Brod-Würmer zu ihrer Leibes Nothdurfft vonnöthen haben. Wenn ihr also nicht nach der Französischen Pfeiffe tanzen wollet / so schliesset man dieses Magazin zu/ und machet euch durch den Frucht-Mangel so geschmeidig und zahm/ daß ihr wie die hungrigen Hunde/ über den Stock springen lernet.

**Ital.** Ihr urtheilet als Ketzer / welche an dem Untergange der Rechtgläubigen ihre einzige Freude und Vergnügung haben würden. Allein die beyden Könige in Frankreich und Spanien/ als der Allerchristlichste und Catholische / werden nimmermehr in den Sinn nehmen/ Italien/ darinnen der Apostolische Sitz zu befinden ist/ auff solche entseßliche Weise zu kräncken: Sondern gleichwie sich die Spanier durch die heilige Inquisition, die Franzosen aber durch Galgen und Rad von dem Unkraute der Ketzeren befreyet: Also werden sie ihre siegreiche Waffen vielmehr fernerweit wider dieselben/ als wider uns gehorsame Kinder der Christlichen Kirche richten.

**Holländ.** O sancta Simplicitas! Bildet ihr euch ein/ daß ihr vor den Attaquen eurer Spanischen und Französischen Glaubens-Genossen verschonet bleiben werdet? Diese werden eben eure Orthodoxie durch das Creuz bewahren/ und euch im Zeitlichen arm machen / damit ihr im Geistlichen reich werden möget.

**Ital.** Gehet ihr euch nur vor / daß ihr an statt des Lobwassers nicht wiederum einen Rosen-Kranz in die Hand nehmen müßet / und daß unter der Regierung des neuen Pabstes Albani, ein neuer Alba entstehet/ welcher euch Mores lehret.

**Holländ.** Zum wenigsten verlangen wir von den Italiänern keine Erklärung über das sechste Gebot.

D

Ital.



*Ital.* Ich mag mit euch Spitzköpffen nichts mehr zu thun haben.

*Engell.* Und wir begehren eurer Gegenwart nicht: Drum wird uns der Abschied nicht wehe thun.

~~~~~

## Zierdtes Gespräch

Zwischen

Grillifacio, einem Pedanten / und Grandiloquo, einem Soldaten.

*Grand.*

**I**nde ich euch abermahl über den Büchern?

*Grill.* Wie kan ich die Zeit besser zubringen / als bey den angenehmen Musen?

*Grand.* Ey/ stellet diese Grillenfängerische Löffeley ein/ und lernet darvor die Handgriffe mit der Musqvete: Denn das Soldaten Handwerck wird nun bald wiederum volle Arbeit bekommen.

*Grill.* Das wolle der Himmel nicht/ daß sich der wütende Mars, welchen die Göttin Irene unlängst von unsern Grängen verjaget/ unterstehen solte/ den gelehrten Parnasum von neuen zu beunruhigen. Wir wollen vielmehr mit einhelligen Munde sprechen: Nulla salus bello, pacem te poscimus omnes.

*Grand.* Dieses Latein hat mich in meiner Jugend manchen Schilling gekostet: Drum habe ich es noch sehr wohl im Gedächtniß behalten. Die Gelehrten haben den Frieden immerfort im Munde/ und seynd doch selbst die unruhigsten Creaturen in der ganzen Welt. Saget mir/ wo ist doch mehr Zanck und Streit/ als unter euch unruhigen Köpffen?

*Grill.*

*Grill.* Dieses  
wird freunde  
*Grand.* Hole  
mit Verleum  
nicht was seine  
*Grill.* Ihr un  
fines Placo  
Da müssen vor  
*Grand.* So ir  
mit Rauben un  
die kriegerischen  
er nicht so leicht  
ten sollet.  
*Grill.* Du av  
tur propriam a  
nicht / euch em  
men. Dür  
*Grand.* O ih  
*Grill.* Ihr re  
*Grand.* Und  
*Grill.* Ihr se  
Schwerde red  
*Grand.* Und  
*Grill.* Ihr  
*Grand.* Un  
*Grill.* Ihr  
*Grand.* Un  
*Grill.* Ihr  
*Grand.* Un  
*Grill.* Ihr  
*Grand.* Un



*Grill.* Dieses seynd nur amica Colloquia, oder auff deutsch freundliche Gespräche.

*Grand.* Hole der Hencker die Freundlichkeit/da ihr einander Verleumder / Lügner / Idioten / Ketzer / und ich weiß nicht / was sonst / heisset.

*Grill.* Ihr urtheilet / wie der Blinde von der Farbe. Amicus Plato, amicus Aristoteles, sed magis amica Veritas. Wir müssen vor die Wahrheit/pro aris & focis streiten.

*Grand.* So streitet euch fein satt. Wir wollen indessen mit Rauben und Morden Schiedsleute werden / und euch die kriegerischen Gedancken aus dem Kopffe bringen / daß ihr nicht so leichtlich wiederum an das Federfedtzen gedenccken sollet.

*Grill.* Dii avertant! Es heisset sonst: Nemo præsumitur propriam allegare turpitudinem: Allein ihr scheuet euch nicht / euch eurer eigenen Schande und Mißthat zu rühmen. O ihr Räuber und Mörder!

*Grand.* O ihr Zäncker und Verleumder!

*Grill.* Ihr vergießet unschuldiges Blut.

*Grand.* Und ihr die unschuldige Dinte.

*Grill.* Ihr schlaget euren Neben = Christen mit dem Schwerdtetodt.

*Grand.* Und ihr mit der Zunge.

*Grill.* Ihr raubet dem Nächsten sein Gut.

*Grand.* Und ihr seine Ehre.

*Grill.* Ihr treibet die schändlichste Unzucht.

*Grand.* Und ihr die größte Thorheit.

*Grill.* Ihr verderbet Städte und Dörffer.

*Grand.* Und ihr das Papier.

*Grill.* Ihr verschwendet die edle Zeit mit Müßiggange.

*Grand.* Und ihr mit unnöthiger Arbeit.

*Grill.* Ihr seyd selten nüchtern.

*Grand.* Und ihr niemahls klug.



*Grill.* Ihr suchet eitel Umwege / damit ihr desto mehr Leute an den Bertel-Stab bringen könnet.

*Grand.* Ihr bringet eitel unnöthige Controversien auff die Bahn / damit ihr nur die Leute auff Scrupel und Irwege führet.

*Grill.* Ihr dienet der gemeinen Wohlfahrt nicht.

*Grand.* Ich glaube / man könte uns alle beyde missen.

*Grill.* Verflucht sey derjenige / welcher das Pulver erfunden / weil man die Menschen dadurch ums Leben bringet.

*Grand.* Verflucht sey derjenige / der das Drucken erfunden / weil man die Menschen dadurch um ihre Ehre bringet.

*Grill.* Die Ketzer muß man züchtigen.

*Grand.* Und die Narren muß man mit Kolben lausen.

*Grill.* Es geschehe also: Aber so wird die Soldaten ihr eigen Schwerdt treffen.

*Grand.* Wenn aber der Schlag mißlinget / und trifft einen Gelehrten / so wird es doch nicht gefehlet seyn. Jedoch genug / daß der König in Franckreich den Soldaten wiederum etwas zu thun giebet.

*Grill.* Damit dieses nicht geschiehet / so wollen wir fleißig beten.

*Grand.* Das könnet ihr nicht.

*Grill.* Warum?

*Grand.* Man kan nicht zugleich beten und zancken.

*Grill.* Wir zancken uns nicht / sondern wir sagen einander nur die Wahrheit.

*Grand.* Wir stehlen auch nichts / sondern wir nehmen es nur mit.

*Grill.* Ihr freuet euch alle mahl / wenn ein Officier erschossen wird / damit ihr zur Charge gelanget.

*Grand.* Ihr weinet auch in Wahrheit nicht / wenn einer stirbet / dem ihr im Amte succediren wollet.

*Grill.*



*Grill.* Ihr erdencket täglich etwas neues / die Menschen zu ermorden.

*Grand.* Ihr erfindet täglich neue Distinctiones, die Menschen zu verwirren.

*Grill.* Wenn die Soldaten fromm wären / so würden die Kriege glücklicher lauffen.

*Grand.* Wenn die Gelehrten nicht hochmüthig und eigennützig wären / so würde es um das gemeine Wesen besser stehen.

*Grill.* Man sollte die müßigen Soldaten in America schicken.

*Grand.* Und die Gelehrten nicht zurücke lassen.

*Grill.* So würde der Friede erhalten.

*Grand.* So würde man von keinem Kriege wissen.



## Fünfftes Gespräch

Zwischen

Pasquino und Marforio.

*Marf.*

**M**Je gehts / Bruder / Pasquino?

*Pasq.* Wie du siehest / nemlich auff stumpffen Füßen.

*Marf.* Was höret man neues?

*Pasq.* Nichts / sondern es bleibet noch immer bey dem alten / daß einer den andern so gut betreuget / als er kan.

*Marf.* Ich gebe dir Beyfall: Absonderlich aber haben wir antzo Gelegenheit genug / die Welt zu verlachen / und uns vor glücklich zu achten / daß wir in dieser Comödie keine spielende Personen / sondern nur Zuschauer seyend.

*Pasq.* Was hältst du aber unter so vielen Thorheiten vor die größte in Europa?



*Marf.* Daß die meisten Nationen den Franzosen zuviel getrauet/ und ihre Affen gewesen/ biß sie von ihnen betrogen worden.

*Pasq.* Du redest recht. Die Italiäner/ Deutschen/ Engelländer und Holländer haben nichts hoch gehalten/ als was nach der Französischen Luft geschmecket / unerachtet iederman bekennen müssen / das Franckreich so viele ungerichte Kriege angefangen/ und so viele geschlossene Frieden schändlicher Weise gebrochen.

*Marf.* Dahero seynd die Franzosen auff die eitele Einbildung gerathen / als ob ihr Vaterland diejenige Schule seye/ allwo alle andere Völcker zu rechten Menschen werden müsten.

*Pasq.* Über diese Thorheit hat bißhero iederman geklagt/ niemand aber darvon abstehe wollen.

*Marf.* Nunmehr werden sie ja einmahl recht sehend werden müssen/ indem Franckreich durch Eroberung der Spanischen Monarchie seine politische Gauckel-Tasche so sehr eröfnet/ daß kein verächtlicher Thier seyn wird/ als ein Franzose.

*Pasq.* O du einfältiger Marforio! Aniso werden die Franzosen erstlich recht empor kommen/ und ihr Thun von aller Welt bewundert werden. Hast du nicht gesehen/ daß das Conclave Französisch gewesen? Weißt du nicht/ daß das Vaticano gang mit Französischen Lillien erfüllet/ und daß die neue Päbßliche Heiligkeit sich dieser Tage verlauten lassen: Sie habe noch niemahls so wohl geschlafen / als nachdem Sie die erfreuliche Zeitung erhalten/ daß der Duc d' Anjou auff den Spanischen Thron erhoben worden? Siehest du nun / was die Franzosen vor Miracul thun können/ indem sie auch dem Ober-Haupt der Kirchen selbst bey so vielen schweren Sorgen einen angenehmen Schlaf erwecken?

*Marf.* Darinnen bestehet eben das größte Kunst-Stück  
der



der Französſchen Staats-Liſt / daß ſie die Menſchen einſchläffert. Wenn aber der Nachfolger Petri nicht mehr wachet / ſo ſiehet es um den geiſtlichen Schaf-Stall deſto gefährlicher aus.

*Pafq.* Wenn der Pabſt ſchläffet / ſo werden ſeine arme Nepoten deſto fleißiger wachen / damit ſie keinen Vortheil verſäumen: Denn ungeachtet Clemens XI. bißhero niemand mehr von ſeinen Anverwandten zu Rom wiſſen wollen / ſo wird ſich doch ſeine Päßſtliche Clementce ſchon erbitten laſſen / noch mehr Zweige von dieſem Stammbaum in dem Varicano zu pflanzen: Denn wenn kein Nepotiſmo am Römischen Hof im Schwange gehet / ſo haben wir beyde wenig zu reden / und die Keßer noch weniger zu lachen.

*Marf.* Hierbey fällt mir ein / daß vor dem iſt-regierenden Clemente zehen andere Päßſte dieſes Nahmens geweſen / welche ſich ſo artig eingetheilet / daß gerade fünf gute und fünf ſchlimme darunter geweſen / nemlich den I. II. IV. IX. und X. konte niemand tadeln / der III. V. VI. VII. und VIII. aber verdienete bey ſeinen eigenen Glaubens-Genoſſen kein ſonderbares Lob.

*Pafq.* Wohlan / indem die übrigen Römer wegen Erhöhung des Duc d' Anjou Französſche Complimenten machen / ſo wollen wir indeſſen dieſe zehen Clementes ein wenig betrachten.

*Marf.* Clemens I. war der dritte Biſchoff zu Rom / und der Geburt nach ein Römer. Biewohl er auch vor Lino und Cleto als Biſchoff beruffen wurde / ſo war doch ſeine Demuth ſo groß / daß er ſie alle beyde nach einander zu der Biſchöflichen Würde ließ / und ſelbige nicht eher annahm / biß ſelbige verſtorben waren.

*Pafq.* Schickete man denn dazumahl auch nach S. Quirico, und ließ den Französſchen Abgeſandten fragen / ob er mit dem neuen Römischen Biſchoff zu Frieden wäre?

*Marf.*



*Marf.* Du kanst dein scoptifiren nicht lassen / Pasquino :  
 Verwirre dich doch nicht mit den Franzosen / sonst könnst  
 du dem Barbierer zeitlich in die Hände. Dieser Bischoff  
 führte ein gottseliges Leben: Dahero schickte ihn Kaysler  
 Trajanus nebst zwey tausend andern Christen auff die  
 Halb-Insul Cheronesum Tauricam ans schwarze Meer /  
 allwo er sich in einem Marmor-Bruche zu Tode arbeiten  
 solte. Endlich aber ließ ihm der Tyrannische Kaysler einen  
 Anker um den Hals binden / und ihn im Meer ersäuffen.

*Pasq.* O wie gut ist es / daß wir zu Rom nicht mehr fromm  
 seynd / sonst würden wir vielleicht auch gemartert / wie  
 Clemens I.

*Marf.* O wie gut wäre es / wenn man dir das Maul zu  
 klebete / damit du nicht mehr lästern köntest. Ich fahre aber  
 in meiner Erzählung fort / und wende mich nunmehr zu  
 Clemente II. Dieser wurde zum Pabst erwehlet / als zu  
 vor drey Pabste zugleich regieret / und auch ieder unter ih-  
 nen seine besondere Kirche gehabt hatte / nemlich Benedictus  
 IX. die zu S. Maria maggiore, Sylvester III. die zu St. Peter /  
 und Gregorius VI. die zu S. Giovanni Laterano. Es war  
 aber Clemens II. aus Holstein bürdig / und bekleidete da-  
 mahls die Bischoffliche Würde zu Bamberg / als ihn Kays-  
 ser Henricus III. zum Pabste verordnete.

*Pasq.* Müssen das nicht elende Zeiten gewesen seyn / daß  
 man auch so gar einen barbarischen Deutschen auff den  
 Pabstlichen Thron gelassen / und was hatte doch ein Kays-  
 ser mit der Römischen Wahl zu thun ?

*Marf.* Dazumahl mußte dem Kaysler die Clerisey und  
 Bürgerschaft zu Rom gar mit einem Eyde angeloben:  
 Ohne des Kayslers Wissen und Willen forthin keinen  
 Pabst mehr zu erwählen. Allein der Kaysler war kaum  
 wieder um in Deutschland / so arquebushirten die Italiäner  
 Clementem II. Anno 1047. in einer kalten Schale.

*Pasq.*



*Papst.* Sie mussten ja wohl an diesem Teutschen ein Exempel statuiren / und ihm Gift zu fressen geben / damit sich kein solcher Trunckenbold mehr unterstünde / nach der dreysfachen Krone zu streben.

*Marf.* Unterdessen gehörete er doch unter die guten Clementes. Dargegen war Clemens III. aus dem Römischen Gebiet bürtig / und ließ sich den Hochmuth dermassen bethören / daß er die Bischöffe den weltlichen Fürsten vorzog. Er massete sich auch des Königreichs Sicilien an / als König Wilhelm der Jüngere ohne Erben verstorben war.

*Papst.* Dieser rechtschaffene Pabst hat sich also um des Röm. Stuhls Wohlfahrt besser bemühet / als Petrus / welcher nur Teypiche wirkete.

*Marf.* Drum musste dieser auch zur Straffe zu Fuß gehen / da hingegen seine Nachfolger getragen werden. Nunmehr bekommen wir wiederum etwas gutes an Clemente IV. welcher / als ein geböhrender Franose / vor Erwehlung des geistlichen Standes verheyrathet gewesen war / und dannhero zwey Töchter zeugete / welche er aber nebst seinen Enckeln nachmahls / als er zur Pabstlichen Würde gelanget war / so schlecht versorgete / daß ihm seine guten Freunde solches verwiesen. Allein er gab ihnen zur Antwort : Er wolte thun / was Gott / nicht aber was Fleisch und Blut verlangete. Jedemnoch besleckte er seinen Nachruhm nicht wenig / als er sich in die Neapolitanische und Sicilianische Unruhe mengete / und der beyden Teutschen Prinzen Conradini und Friderici blutigen Tod befördern half.

*Papst.* Waren es doch nur Teutsche / an welchen sich ein Franose nicht sehr versündigen kan. Wenn er nichts mehr gethan hat / als dieses / so mag er immer in derjenigen Classe stehen bleiben / allwo wir ihm anfänglich seinen Ort angewiesen / damit die Franosen doch auch einmahl etwas gutes haben.

*Marf.* An Clemente V. haben wir wiederum einen Franosmann / welcher desto schlimmer war ; Er wolte seinem Vaterlande zu Ehren durch aus zu Lion gekrönet seyn : Dahero die guten

E

Car.



Cardinäle gezwungen wurden / mit ihren Rauleseln per posta dahin zu trottviren / um diesem übermüthigen Nachfolger Petri gebührenden Respect zu erweisen. Das Pferd / auff welchem er saß / führten zwey Prinsen vom Königlichen Geblüte / nemlich Johannes, Hertzog zu Bretagne, und Carl / Graf von Valois. Als sie aber in vollem Staat bey einem alten Gemäuer vorbehey marschireten / und sich das Gedränge des Volckes vermehrete / fiel die baufällige Mauer plöglig ein / und erschlug den Hertzog von Bretagne, der Graf von Valois aber wurde sehr verletzet, und der Pabst burselte so ungestüm von seinem weissen Kopf herunter / daß ihm die dreysfache Krone vom Haupte fiel / aus welcher ein Stein vor 3000. Ducaten verlohren wurde / also daß alle Pracht und Herrlichkeit auff einmahl im Kothe lag. Ingleichen wurde bey diesem geistlichen Aufzuge Philippus, König in Frankreich / welcher zu Fuß neben Sr. Pabstl. Heiligkeit her gieng / gefährlich beschädiget. Hierauff verlegte Clemens V. den Pabstl. Stuhl von Rom nach Avignon, weil es ihm nirgends besser gefiel / als in seinem Vaterlande / und machte alsofort zwölf Französische Cardinäle ; inmassen denn auch der Pabstliche Hof 70. Jahre zu Avignon beständig verblieb / welche Zeit die Italiäner das Babylonische Gefängniß zu nennen pflegen.

*Pasq.* Wenn nur unter Clemente XI. das Trauer-Spiel von dem Babylonischen Gefängniß nicht wiederholet wird. Als denn müsten wir unsere Bündel auch zusammen packen / und mit fortwandern / damit doch noch jemand bey Hofe wäre / der sich nicht scheuete / den Franzosen die Wahrheit zu sagen. Dem seye nun / wie ihm wolle / so wird man doch zum wenigsten nunmehr auff dem Vaticano und Monte Cavallo manches Französische Compliment zu hören haben.

*Marf.* Ein Französische Compliment gehet noch wohl hin: wenn es aber im Namen des Königs in Frankreich heisset : Car tel est notre plaisir : Denn dieses ist unser Wille ; so dörrfte den Römern sonder Zweifel wenig damit gedienet seyn. Von diesem Clemente V. kommen die Clementinæ in Jure Canonico her / darin

nen



nen unter andern enthalten: Daß ein erwählter Käyser nicht eher also genennet werden solte/er seye denn zuvor vom Pabste gekrönet. Hierwider protestirte nun Käys. Henricus VII. feyerlich/welchem aber der Mund bald darauff mit einer vergifteten Hostie gestopffet wurde/worvon der Pabst vielleicht gute Wissenschaftt gehabt.

*Pasq.* Dieses Decretum aus den Clementinis muß man nunmehr unter die leges obsoletas rechnen/weil die Käyser aniko Se. Pabst Heiligf. der Mühe überheben/ihnen die Krone aufzusetzen.

*Marf.* Die Menschen und Zeiten ändern sich / und also haben auch bald die Käyser/bald aber die Pabste oben geschwommen. Jedoch wieder auff Clementem V. zu kommen / so führte er ein ziemlich scharffes Regiment / und schlug manchem mit Petri Schlüssel hinter die Ohren/das ihm der Kopff summete. Er rottete die Tempel-Herren aus / über derer Schuld oder Unschuld die Gelehrten noch nicht allerdings einig seynd. Er thate die Venetianer in Bann / und als sie einen vornehmen Rathsherrn / Franciscum Dandalum, abschicketen/seinen Zorn durch Demuth zu besänftigen/kroch dieser niederträchtige Ambassadeur mit einer eisernen Kette so lange unter der Pabstlichen Taffel herum / biß sich Clementis V. väterlicher Zorn endlich stillete / und den Bann gnädiglich auflösete; wiewohl Dandalus wegen seiner Lachete Lebenslang ein Hund heißen mußte. Ingleichen ließ dieser ernsthabffte Pabst den König in Cypern binden; da hingegen Eduardus II. König in Engelland/ihm mit folgenden Worten allen Gehorsam auffkündigte: Der Apostel Petrus hat zwar von dem HERN Christo Befehl bekommen / die Schafe zu weyden/nicht aber zu fressen/und seine Brüder zu stärcken/nicht aber zu unterdrücken. Indessen fuhr Clemens V. beständig fort/die Tempel-Herren auszurotten/und also mußte auch ihr Heermeister/Jacob Mola von Burgund / nebst 50. Personen seines Ordens zum Scheiterhauffen wandern. Einmahls fand sich der Pabst nebst König Philippo in Person ein/als zu Bourdeaux ein Neapolitanischer Tempel-Herr zum Feuer geführet wurde / welcher seiner Unschuld wegen den Pabst innerhalb Jahr und Tag vor Gottes Gerichte zu erscheinen citivete; gestalt denn auch diese Citation



von solchem Nachdruck war/das so wohl der Pabst/als auch der König noch vor endigung des Jahres aus der Welt abgefordert wurde.

*Pasq.* Lieber Marforio, erzehle nichts mehr von diesem Pabste/sonsten fang ich an zu zittern/ zumahl da man ausser dem der kalten Jahres-Zeit wegen ohne grosse Kunst zu einem Tremulanten von ehlichen Tacten gelangen kan.

*Marf.* Ich will auch nichts mehr von ihm sagen/ sondern Clementem VI. betrachten/ welcher gleichfalls aus Franckreich/nemlich aus der Stadt Limoges, bürtig war.

*Pasq.* Ach wie bange wird mir ums Herze/das immer ein Franckbischer Clemens nach dem andern hervor kömmet.

*Marf.* Verstöre mich nicht weiter in meiner Erzählung. Dieser Clemens VI. bezeigete sich als ein getreuer Patriote gegen den König in Franckreich/und dargegen war er Käyser Ludwigs aus Bavern abgesagter Feind.

*Pasq.* Ach was mache ich vor eine betrübtte Application in dem geheimen Cabinet meines Gehirnes!

*Marf.* Ach was bist du vor ein unverschämter Plauderer/wenn andere Leuten reden sollen! Kaum war Clemens VI. auff den Päbstlichen Thron geklettert/so bekräftigte er seines Vorfabrenß Bañ wider den Käyser/und ließ denselben so wohl wider die Käyserl. Maj. als auch wider dero Anhang alle Sonntage und Feste von den öffentlichen Cangeln. unter Läutung der Glocken und brennenden Kerzen verlesen. Als nun der Käyser den erzörneten Pabst durch eine Abgesandtschaft verfühnen wolte / so wurde dieselbe spöttlich abgewiesen/und ihrem Principal zugemuthet/ die Käyserl. Krone ohne einzige Bedingung in Päbstl. Hände zu lieffern / welches aber gänglich unterblieb/ weil sich die Käyserl. Devotion noch nit so weit erstreckete. Hierauff gieng der Bann-Strahl von neuem an/ bis sich der Käyser endlich zur Submission bequemet/ wiewohl die Excommunication bald wiederum verneuert wurde. Das Jubel-Jahr/ so vormahls nur alle hundert Jahr einmahl gehalten worden/verlegte Clemens VI. auff das funffzigste/ und gebrauchte sich in der An. 1350. publicirten Bulle des Jubel-Jahrs dieser Worte:

Ni-

Nihilominus  
 man à purgar  
 dicant: Nihil  
 Paradises  
 Stelle in die  
 der Dore von  
 Pasq. Zuer  
 der will ich nich  
 Marf. Die  
 wohl leiden /  
 In diesen mecht  
 streigender  
 bel Jahre reg  
 zusehnen /  
 Sacri Colles  
 vom Jahre  
 VII. welcher a  
 der etwas schü  
 fete / und dann  
 ansetzen: De  
 ihrem Martine  
 im löset? S  
 guten Franck  
 V. feindlich g  
 reich: Engel  
 ließ dieerne  
 Joseph m  
 klärung: Eg  
 er Bruder.  
 Pasq. Erh  
 erwehlet.  
 Marf. So  
 länger als  
 St. Joseph



Nihilominus prorsus mandamus angelis Paradisi, quatenus animam à purgatorio penitus absolutam in Paradisi gloriam introducant: **Nichts desto weniger befehlen wir den Engeln des Paradieses / daß sie die von dem Fegfeuer gänzlich befreiete Seele in die Freude des Paradieses einführen. Wie gefället dir diese Ordre von der Erden in den Himmel/mein lieber Pasquino?**

*Pasq.* Zuvor woltest du nicht haben / daß ich reden solte: **Amigo** aber will ich nicht haben/daß du mich weiter fragen solst.

*Marf.* Bist du so leichtlich aus der Wiege zu werffen? Ich kan es wohl leiden / daß du dein Raisonement vor dich allein behältest. **Indessen mercke ich eine Gleichheit zwischen Clemente VI. und dem istregierenden Clemente XI. an/ daß sie nemlich alle beyde im Jubel-Jahre regieret / und hat dieser noch die Ehre/die H. Pforte zuzuschließen/ welche der Cardinal von Bouillon, als Vice-Decanus Sacri Collegii, an statt des francken Pabstes Innocentii XII. vorm Jahre auffgeschlossen. Nun bekommen wir an Clemente VII. welcher aus dem Hause Medici von Florenz bürtig war/wieder etwas schlimmes/nicht zwar/weil er die Lutheraner tödtlich hassete / und dannhero rieth/ man solte sie mit Feuer und Schwerdt ausrotten: Denn worzu sind die Keger sonst nütze/als daß man sie ihrem Martino zu Ehren/wie die Martins-Gänse am Feuer braten lässet? Sondern dieses tadele ich an ihm/daß er ebenfalls einen guten Französischen Wagen hatte und sich gegen Kayser Carolum V. feindselig erklärete. Zu solchem Ende begab er sich mit Frankreich/ Engelland und Benedig wider den Kayser in Alliance, und ließ dieserwegen eine Münze prägen/darauff die Zusammenkunft Josephs in Egypten mit seinen Brüdern zu sehen war/nebst der Erklärung: Ego sum Joseph, frater vester: Ich bin Joseph/ euer Bruder.**

*Pasq.* Er hat sich doch zum wenigsten die beste Person im Spiele erworhlet.

*Marf.* Ha/ha! Ist der Zorn schon vorbei: Gelt/du kanst nicht länger als esliche Minuten stille schweigen? **Allein dieser Römische Joseph war sehr unglücklich / als die Kayserlichen nicht allein**



Rom eroberten und plünderten/sondern ihn auch selbst in der Engelsburg gefangen nahmen.

*Pasq.* Ich glaube / von derselben Zeit an sehen unsere Mauern noch so galant aus/als wie ein zerrissener Bettlers-Mantel. Jedoch wenn diese Comödie ungefehr wieder holet wird / so sticket man die Mauern hernach mit einander.

*Marf.* Es ist gut/ daß Pasquino kein Prophece/sondern nur ein Railleur ist/ sonstn würde mir so bange werden / als wie den Hünern/wenn sie den Stoßvogel fliegen sehen. Im übrigen war Clemens VII. so geizig/daß er einsmahls zu Rom drey Cardinals-Hüte auff öffentlichem Marckte ausruffen / und selbige den Weistbietenden zueignen ließ.

*Pasq.* Dieses ist wohl die seltsamste Auction , so jemahls in der Welt erhöret worden.

*Marf.* Nunmehr gelangen wir an Clementem VIII. welchen man gleichfalls unter die schlimmen Sorten rechnen muß. Er verbot dem gemeinen Volcke die Lesung der H. Schrift ganz und gar/ unerachtet sie Pabst Pius IV. vormahls noch unter gewissen Bedingungen vergönnet hatte.

*Pasq.* Solten sie denn etwan lieber den Orlando furioso oder den Amadis lesen?

*Marf.* Ich weiß es nicht. Dieses aber ist curieux, daß seine Regierung Anno 1600. nemlich zur zeit eines Jubel-Jahres währete/ und also haben wir nun unter den eilff Clementibus drey Jubel-Päbste. Einsmahl beehrte einer seiner alten Diener von ihm/er solte seiner Seelen befehlen/den Leib zu verlassen/und ohne Empfindung des Fegfeuers in den Himmel zu fliehen. Damit nun Clemens VIII. die Nachrede nicht haben möchte/als ob ihm etwas unmöglich seye/ so vergiftete er einen gewissen Ort/ allwo er wußte/ daß der Supplicante niederknien würde / und dieses wirkete so viel/ daß derselbe plögligh verschied.

*Pasq.* L' invenzione è bella, mà il peccato è grandissimo.

*Marf.* Wir wollen ihn ruben lassen/und uns mit dem löblichen Clemente IX. besprechen. Dieser machte sich gleich zu Anfange seiner Regierung bey dem gemeinen Volcke sehr beliebt/ als er den

(Sez



Getreyde= Soll abschaffete/der sich jährlich auff anderthalb Millio-  
nen belieff/ und als es ihm seine eigennützigige Rätche vor übel hielten/  
so gab er zur Antwort: Was wir haben/ist ungewiß; was aber  
unsere Unterthanen haben/ist gewiß und allezeit zu finden.

*Pasq.* Lieber Marforio! Schreye doch recht laut/das alle Potent-  
taten in Europa diese löbliche Rede Pabst Clementis IX. hören.

*Marf.* Hierdurch würde ich meiner Lunge Schaden thun/ und  
doch eben so viel darmit ausrichten/als wenn du durch deine Pasqui-  
naden die Menschen besser zu machen gedenckest.

*Marf.* Laß mich weiter erzählen. Die Übergabe der Festung  
Candia betrübtete Clementem IX. dermassen / das er von derselben  
Zeit an immerfort bettlägerig wurde / und als er Anno 1669. das  
Ende seines Lebens vermerckete / ließ er das ganze Collegium der  
Cardinäle vor sich fordern/zu welchen er sagte: Sie solten ohne ein-  
ziges menschliches Absehen auff einen würdigen Successorem be-  
dacht seyn / welcher des sterbenden Clementis IX. Fehler ersetzen/  
und die Kirche wohl regieren möchte.

*Pasq.* Ohime! Ohime!

*Marf.* Warum seufftest du so ängstlich/Pasquino? Meynest du  
etwan/es werde dieser Ermahnung nicht allemahl nachgelebet?

*Pasq.* Ach nein/die Schube seynd mir zu enge / und über dieses  
stach mich eine Wespe anigo im December an die Nase.

*Marf.* Du hast wohl seltsame Einfälle. Als Clemens IX. die  
Zeitlichkeit verließ/so wurde Emilius Altieri erwöhlet/welcher sich  
Clementem X. nennete. Er konte sich aber mit den Franzosen  
nicht wohl vertragen/und hätte vielleicht lieber gesehen/das gar kei-  
ne solche unruhige Creaturen in der Welt gewesen wären. Als man  
die Princeessin Cesarini wider ihren Willen ins Kloster that/befreyete  
sie Clemens X. darvon/und sagte: Das Kloster-Leben muß frey-  
willig seyn/und seynd die Aergernisse der Nonnen ausser dem groß  
genug / darum mag diese Princeessin das Kloster nach ihrem Belie-  
ben verlassen.

*Pasq.* Ich hätte nicht vermeynet/ das du in der Päbstl. Historie  
so wohl bewandert seyn soltest.

*Marf.*



*Marf.* Ich habe ja manches Conclave erlebt/und also muß ich auch wohl wissen/was sich zu Rom zugetragen.

*Pasq.* Wie stehet es aber um den Cardinal von Bouillon? wird er in Franckreich noch als ein Rebelle tractiret?

*Marf.* Hiervon ist nunmehr altum silentium, und ich gläube/der König in Franckreich seye über die Erhöhung seines Enckels auf den Spanischen Thron dermassen erfreuet / daß er mit keinem Menschen mehr zürnen kan. Es ist auch der jetzige Pabst jederzeit ein vertrauter Freund des Cardinals von Bouillon gewesen / und wer recht nachdencket / wie die Affairen im Conclave bißhero unter einander gelauffen/der wird sonder Zweifel grosse Geheimnisse errathen können.

*Pasq.* Unterdessen mögen sich die Römer freuen/daß der Cardinal Albani die Pabstl. Würde angenommen: Denn er hat sich lange gnug geweigert / so gar / daß er auch hierüber viele Thränen vergossen.

*Marf.* Er hat sich aber bald wiederum trösten lassen / und was ist es Wunder / wenn ein Cardinal eine kleine Alteration empfindet / falls er gleichsam in einem Augenblick aus einer Eminence in eine Heiligkeit verwandelt wird?

*Pasq.* Genug/daß er geweinet hat / und hat man sich von seiner Regierung sonder Zweifel etwas gutes zu versehen / weil er Hoffnung machet / den gedämpfften Nepotismo nicht wieder empor kommen zu lassen; gestalt er denn niemand von seinen Freunden vergönnen will/sich zu Rom aufzuhalten/als nur allein seinen beyden Brüdern/welche doch nur gleich andern gemeinen Edelleuten leben sollen.

*Marf.* A propos: Gestern habe ich in der nächsten Boutique ein Messer gekauft/welches vortreflich wohl schneidet. Sage mir doch ein Mittel/lieber Pasquino,daß es nicht stumpff wird.

*Pasq.* Pfuy / schäme dich / an solche liederliche Dinge zu gedencken/da wir anjago in einem wichtigen Discours begriffen seynd. Laß du uns ein gutes Vertrauen zu der neuen Pabstlichen Regierung

ha-



haben/absonderlich da die Römer vermuthen/ es werde Pabst Clemens XI. dem Exempel Sixti V. nachfolgen.

*Marf.* Diese Comparaison verursachet mir eben allerhand betrübte Gedanken / weil ich an Sixti V. Lebens-Art mehr zu tadeln als zu loben finde.

*Pasq.* War dieses nicht ruhmwürdig/daß er sich seiner geringen und armen Eltern/nach seiner Erhöhung/keinesweges schämete/sondern zum öfftern im Schertz sagte: Er wäre aus einem Durchläuchtigen Hause geboren / weil nemlich seines Vaters Haus durchsichtig war / und von der Sonne überall durchschienen werden konte. Als er zum Pabst erwehlet wurde/war seine Schwester Camilla noch eine arme Waschmagd zu Montalto, welche ums Lohn wusch. So bald sie aber erfuhr/ daß sie einen Pabst zum Bruder bekommen / gab sie der Arbeit gute Nacht / und eilte nach Rom/westwegen zu Loretto eine Kutsche vor sie verfertigt wurde. Diese aber schiene ihr nicht prächtig genug zu seyn: Daher ließ sie den Knecht/welcher sie führen solte/ ohne alle Barmherzigkeit auffhengen/darinnen ihr der Pabstliche Stadthalter hülfliche Hand leistete / weil er sich vielleicht einbildete/es sey eine Tod-Sünde/des Pabstes Schwester etwas zu versagen. Hierüber erzörnete sich aber Sixtus V. dermassen/ daß er seine Schwester lange Zeit weder hören noch sehen wolte / und der Stadthalter wurde gar am Leben gestraffet.

*Marf.* Aber warum ließ Sixtus V. die grausame Camilla nicht par Compagnie zu dem erdroffelten Knechte hengen/ weil sie nicht minder straffwürdig war / als der complaisante Stadthalter?

*Pasq.* Dem Frauenzimmer / als schwachen Werkzeugen / muß man ein wenig durch die Finger sehen. Hast du zu Rom schon so viele Macaroni gegessen/ und weißt dieses nicht? Allein sage mir / Pasquino, war dieses nicht löblich / was ich anlezo erzehlen will? Als er noch Cardinal war / brachte er einsmahl im Conclave die Frage auff's Tapet: Ob er seiner Schwester Tochter mit gutem Gewissen 2000. Kronen zum Heyraths-Gut geben könnte? Unerachtet nun den Cardinälen sothane Frage unnöthig vorkam/ weil ihm ja / ihrer Meynung nach / frey stünde / mit dem seltnen nach Belieben umzugehen/so wolte er sich doch hierzu keinesweges entschließen/sondern sagte: Sein Vermögen stehe nicht seinen Anverwandten/sondern St. Petro und der Kirche zu. Was hast du wider dieses löbliche Verhalten einzuwenden?

*Marf.* Ich glaube / daß dasjenige eine große Heuchelen gewesen/was du ein löbl. Verhalten nennest: Denn dieses mußte vielleicht ein Mittel seyn/ ihn auff den Pabstlichen Thron zu befördern / und ihn bey dem Pöbel in solches Ansehen zu setzen/daß man in Rom zum öfftern sagen hörete: Questo Papa è più, che houno: Dieser Pabst ist mehr als ein Mensch. Andere machten es noch gröber/und sagten: Che non era huomo: Er seye kein Mensch.



*Pasq.* Dieses hatte der Pabst nicht befohlen.

*Marf.* Er hatte es aber auch nicht verboten/und hterdurch verursachte er/ daß ihn die Reizer vor den Antichrist anschrilen. Allein die Masque der vermeinten Indifference gegen seine Unverwandten fiel ihm bald wieder um von der Nase herunter/als er seinen Enckel Alexandrum Montaltum zum Cardinal und Canklar der Römischen Kirche machte/ seiner Schwester Sohn aber in den Fürsten-Stand erhob/und ihm grossen Reichthum zuwendete.

*Pasq.* Ha/ ha/ jekunder fället mir ein/ daß ich dazumahl wegen dieser Päßlichen Veränderung des Pöbels Flatterie mit folgenden Worten widerlegete: Et homo factus est. Und er ist ein Mensch worden. Vielleicht saget man auch bald von deinem scharffen Messer: Und es ist stumpff worden.

*Marf.* Ich dachte/ wir solten in unserm ernsthaften Staats-Discours nicht an mein Messer gedencken/ob es nemlich stumpf oder scharff seye. Allein was Pasquino selbstenthut/ das muß allemahl wohl gethan heissen/und darff niemand fragen: Pasquine, quid facis?

*Pasq.* Ich will mich bessern/ predige nur nicht zu lange. Dieses wirst du aber verhoffentlich an Sixto V. loben müssen/ daß er sich eusserst bemühet/ die ziemlich wurmfichtige Kirchen-Zucht wieder auszubessern: Dahero er wider die wegen einiger Mißthaten Verbanneten sehr scharffe Verordnungen ergehen ließ.

*Marf.* Er machte es/ wie die ungeschickten Barbierer/ welche mit dem Barte zugleich ein Stück vom Kinne hinweg schneiden. Denn aus der schäeffen Gerechtigkeit wurde zuletzt eine wahrhafte Tyranny/ und hält man davor/ er habe Zeit seiner Regierung über 4000. Personen mit dem Tode bestraffen lassen/unter welchen er des Grafen di Pepoli Kopf/aus Nachgierde/ als einen sonderbahren Schatz auffgehoben. Einmahls befahl er den Richtern/ einen Knaben von 14. Jahren zum Tode zu verdamnen. Als sie aber dargegen einwendeten: Sie dörrften dergleichen Todes-Urtheil über niemand fällen/er habe denn zuvor das 16. Jahr erreicht; so legte er dem Delinquenten zwey Jahr von seinem Alter zu/ und ließ ihn also vom Leben zum Tode bringen.

*Pasq.* Wenn man die Leute aus Apostoltischer Gewalt älter machen kan/ als sie seynd/so kan man sie sonder Zweifel auch jünger machen/und dannhero solten billig alle alte Wetber zu uns kommen.

*Marf.* Du kanst deine Poffen nicht lassen; sed fiat applicatio! Weil man zu Rom solche Künste kan/ so soltest du dir dein böses Maul auch endlich ein mahl gut machen lassen.

*Pasq.* Wir müssen uns aber alle beyde zugleich in die Eur begeben.

*Marf.*

*Marf.* Diese all  
dem im gemeinen  
Sixto venille:  
begegnet die  
*Pasq.* Solcher  
den/ welchen der  
ten will.  
*Marf.* Ist ohne  
nichts übersehen  
Zeit einen Reichth  
wider die dies  
Pöbels Bedienten  
lung mit einer solch  
Zuspruch nähme  
man zu Rom weg  
gen zu lassen/ we  
de. Als man n  
sch dergestalt/ d  
rigen Tyrannen a  
er dennoch ohne a  
*Pasq.* O alim  
*Marf.* Ein and  
wissen sie noch nich  
die Frau und We  
ten; so war doch  
solche Frau denn  
jüngsten Knabbl  
fürstet. Jedo  
Jacob Clement  
Sixtus V. den M  
rationem de  
rey wegen ver  
*Pasq.* Dieses  
jochten dem aut  
auf dem Lifer  
*Marf.* Com  
nicht/ daß er ein  
Spandesto meh  
*Pasq.* Wie



*Marf.* Diese alljustrengere Gerechtigkeit verursachte/dass man damahls zu Rom im gemeinen Sprichwort sagte: Licentia tempora prateriisse, tempus Sixti venisse: Die Zeiten der Ubersetzung waren vorbey / und hingegen die Zeiten Sixti kommen.

*Pasq.* Solcher Worte solten sich antz die Ambassadeurs in Rom gebrauchen / welchen der igtige Pabst durchaus keine Quartiers-Freyheit verstaten will.

*Marf.* Ist ihnen doch in diesem Stücke von den vorigen Pabsten auch nichts übersehen worden. Wenn nur der Französische Hof nicht mit der Zeit einen Strich durch die Pabstliche Verordnung machet. Allein wie gefället dir diese Wirkung der Gerechtigkeit Sixti V? Es suchten nemlich ehliche Pabstl. Bedienten einen verlohrenen Esel/als ihnen ein Florentinischer Jüngling mit einer solchen langhörigten Creatur begegnete / welche sie alsofort in Anspruch nahmen. Weil es aber derjenige Esel keinesweges war/welchen man zu Rom verlohren hatte/so weigerte sich der Jüngling / selbigen abfolgen zu lassen/worüber er aber von Pabst Sixto V. zum Tode verdammet wurde. Als man nun diesen Unschuldigen zum Nicht-Platz führete/entsetzte er sich dergestalt / daß er über den ganzen Leib Blut schwitzete / und ihm die blutigen Thränen aus den Augen über die Wangen herunter flossen? wiewohl er dennoch ohne alle Barmherzigkeit sterben mußte.

*Pasq.* O aquinia iustitia!

*Marf.* Ein andermahl wurde Vater und Sohn wegen eines Todschlages / dessen sie noch nicht überzeuget waren / zum Galgen verdammet. Ob nun schon die Frau und Mutter ihres Mannes u. Sohnes Unschuld beweglich vorstellere; so war doch alles Klagen und Bitten vergebens: Worüber diese unglückselige Frau dermassen in Verzweiflung gerleth / daß sie sich mit ihrem zweyjährigen Knäblein / welches sie auff dem Arme trug / zum Fenster herunter stürzet. Jedoch weiter in den Zert! Als der verdamnte Dominicaner-Mönch Jacob Element / Rönig Henricum III. in Franckreich ermordete / lobete Pabst Sixtus V. den Mörder / und rechnete ihn unter die Heiligen / worüber er folgende rationem decidendi gab: Es seye wohl erlaubet / einen der Ketzer wegen verdächtigen Potentaten aus dem Wege zu räumen.

*Pasq.* Dieses läset sich auch hören: Denn es ist vergönnet / das Unkraut zwischen dem guten Welken mit Gewalt auszurotten / warum solte solches auff dem Acker der Christlichen Kirchen nicht auch zugelassen seyn?

*Marf.* Contentus sum doctissimi responsione. Dieses glaube ich doch nicht / daß er ein grosses Bordel gestiftet / um von den barmherzigen Schwefeln desto mehr Geld einzunehmen.

*Pasq.* Wir wollen es unter die unerörterten Puncte setzen / bis wir aus dem







und also wird es an einem glücklichen Ausgange keines Weges fehlen.

**Schottl.** Mit Eu. Maj. allergnädigster Erlaubniß erinnere ich in allerunterthänigster Devotion, sich in der Rechnung nicht zu übereilen.

**Jac.** Keinesweges. Wir haben in unserm Staats-Cabinet alles so wohl und genau überleget / daß es unmöglich fehlen kan. Hierzu kömmt das theure Versprechen unsers geliebten Bruders / des Königs in Franckreich / welcher sein Haupt nicht eher niederlegen wird / biß er uns wieder auff den Thron gebracht / indem er sich ausdrücklich vernehmen lassen / daß unerachtet er einen Enckel auff den Spanischen Thron erhoben / so seye seine Glückseligkeit doch nicht eher vor vollkommen zu achten / biß er uns wiederum zu dem verlohrnen Zepter geholffen.

**Schottl.** Eu. Maj. wissen aber wohl / daß man den Französischen Versprechungen alsdenn erst glauben muß / wenn sie erfüllet worden.

**Jac.** Wir können an einer Sache nicht vernünfftig zweifeln / welche so viele theure Eydschwüre zum Grunde hat. Zu dem beruhet des Königs in Franckreich Respect darauß / den Engelländern zu zeigen / daß er einem bedrängten Könige zu seinem Rechte verhelpfen könne / nachdem er ihn einmahl in Schus genommen.

**Schottl.** Ich wünsche / daß es geschehen möge.

**Jac.** Aber warum seufftet ihr so ängstlich? Bildet ihr euch etwan ein / daß der König in Franckreich nicht mächtig genug seye / solches auszurichten / da er doch wohl grössere Dinge bewerkstelliget hat?

**Schottl.** Ich zweifele nicht an dem Vermögen / sondern an der Treue.

**Jac.** Redet deutlicher / so fern ich euch verstehen soll.

**Schottl.** Ich besorge / der König in Franckreich werde / unter dem Vorwand / Eu. Maj. und dem Prinzen von Wallis zu assistiren / den Duc de Berry auff den Groß-Britannischen Thron zu setzen sich bemühen / damit alle seine drey Enckel ins künfftige alle samt Königliche Kronen tragen.

Jac



**Jac.** Ihr redet recht einfältig. Wer will sich doch einbilden/das die Engelländer dieses jemahls zugeben werden?

**Schottl.** Kurz zuvor erinnerten Eu. Maj. das der König in Franckreich so grosse Dinge bewerkstelliget habe. Wie/wenn auch dieses/was ich besorge/ künfftig unter solche Classe gehörete? So möglich es ist/Eu. Maj. wiederum auff den Thron zu bringen/so möglich ist es auch/ einen Fransösischen Prinzen als König in Engelland auszuruffen.

**Jac.** Diese Vergleichung reimet sich so übel/das uns fast die Geduld vergehet/euch ferner zu antworten. Wisset ihr denn nicht/ wie verhasset die Fransosen in Engelland seynd/und würde sich ein solcher König wohl vor den stetigen Nachstellungen seiner Unterthanen genugsam verwahren können? Dar gegen wird es viel leichter seyn/der Engelländer erbittertes Gemüthe gegen mich zu besänfftigen/ das sie sich zu vorigem Gehorsam bequemen.

**Schottl.** Eu. Maj. glauben mir/das Sie in Engelland eben so wenig Affection vom Volcke haben/ als ein gebohrner Fransose/ weil sie mit dem Prinzen von Wallis nunmehr in Franckreich fast naturalisiret seynd.

**Jac.** Der igeige König in Engelland ist von ungesunder Leibes Constitution, der Prinz von Glocester aber mit Tode abgegangen: Warum solten sich denn die Engelländer weigern/mich nebst meinem Prinzen/als rechtmäßige Zweige des Hauses Stuart/vor ihre Oberherren zu erkennen?

**Schottl.** Ach wissen Eu. Maj. nicht/das das Stuartische Blut von Dero Hn. Vaters Haupte noch an dem Nicht-Plöcke klebet?

**Jac.** Die Engelländer werden so bald keinem König mehr den Kopff herunter schlagen lassen.

**Schottl.** E. Maj. haben ein sehr gutes Vertrauen zu den Engelländern/und deñoch hielten Sie die Flucht damahls vor das sicherste/ als der Prinz von Oranien an den Engelländischen Küsten landete.

**Jac.** Genug/das ihr mich bald wiederum in Engelland sehe sollet.

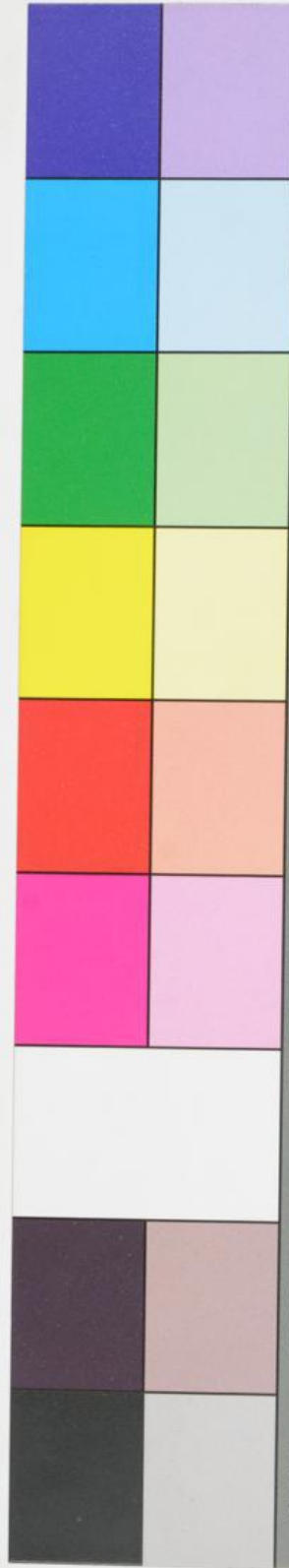
**Schottl.** Ich wünsche Glück darzu/ erinnere aber darbey/das es leichter seye/hundert Anschläge auszufinnen/ als einen einzigen zu vollbringen.



# TIFFEN® Gray Scale

© The Tiffen Company, 2007

- A 1 **R** 
- 2 **G** 
- 3 **B** 
- 4 **M** 
- 5 **W** 
- 6 **G** 
- 7 **K** 
- 8 **M** 
- 9 **Y** 
- 10 **C** 
- 11 **B** 
- 12
- 13
- 14
- 15
- 16
- 17
- 18
- 19



Inches 1 2 3 4 5 6 7 8

Centimetres 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10 11 12 13 14 15 16 17 18 19

## TIFFEN® Color Control Patches

© The Tiffen Company, 2007

Blue	Cyan	Green	Yellow	Red	Magenta	White	3/Color	Black
------	------	-------	--------	-----	---------	-------	---------	-------

